



ENTWICKLUNG DURCH BILDUNG

Arbeits- und Forschungsberichte aus dem Projekt
E^B – Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung
Nr. 39

Erprobung und Evaluation des Zertifikatskurses: Interprofessionelle Kommunikation in gemeindenaher Gesundheitsversorgung

*Teilprojekt E^B – Pflege und Gesundheit
an der Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigshafen*

Clara Römer, Andreas W. Gold, Dorit Dürrschmidt, Arnd Götzelmann, Hans-Ulrich Dallmann

2020

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Impressum:

E^B – Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung
– Evidenzbasierte Bedarfserschließung und vernetzte Kompetenzentwicklung
Förderkennzeichen: 16OH22009

Herausgeber:

Hochschule Kaiserslautern
Prof. Dr. Ing. Hans-Joachim Schmidt
Schoenstraße 11
67657 Kaiserslautern

Technische Universität Kaiserslautern
Prof. Dr. Matthias Rohs
Erwin-Schrödinger-Straße
67663 Kaiserslautern

Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigshafen
Prof. Dr. Hans-Ulrich Dallmann
Ernst-Boehe-Straße 4
67059 Ludwigshafen am Rhein

2020

ISSN 2364-8996

Das diesem Bericht zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 16OH22009 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autor_innen.

Lizenz

Arbeits- und Forschungsberichte aus dem Projekt E^B sind unter einer Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht: Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>



Zusammenfassung

Dieser Arbeits- und Forschungsbericht skizziert die Erprobung des wissenschaftlichen Zertifikatskurses *Interprofessionelle Kommunikation in gemeindenaher Gesundheitsversorgung* und beschreibt die Evaluationsergebnisse. Die Zielgruppe für das bedarfsorientierte Bildungsangebot waren berufserfahrene Pflegefachpersonen aus der ambulanten Gesundheitsversorgung. Der Kurs wurde im Wintersemester 2019/20 an der *Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigshafen* erprobt und durch Mitarbeitende des Teilvorhaben E^B – *Pflege und Gesundheit* begleitet und evaluiert. Die Evaluation erfolgte qualitativ durch Fokusgruppeninterviews und quantitativ durch Fragebögen. Ziel war es, die soziodemografischen Merkmale sowie bildungs- und berufsbiografischen Kennzeichen der Teilnehmenden des Zertifikatskurses herauszuarbeiten. Weiterhin sollte festgehalten werden, wie die Teilnehmenden den Zertifikatskurs erleben bzw. erlebt haben und welche Handlungsempfehlungen für die Weiterentwicklung und Verstetigung des Kurses abgeleitet werden können.

Summary

This work and research report outlines the testing of the scientific certificate course *Interprofessional Communication in Community Health Care* and describes the evaluation results. The target group for the needs-based educational offer were experienced nurses from outpatient health care. The course was tested in the winter semester 2019/20 at the *Ludwigshafen University of Business and Society* and accompanied and evaluated by the E^B subproject team - *Care and Health*. The evaluation was carried out qualitatively through focus group interviews and quantitatively through questionnaires. The aim was to elaborate the sociodemographic characteristics as well as the educational and professional biographical characteristics of the participants of the certificate course. Furthermore, it should be recorded how the participants experience the certificate course and which recommendations for action can be derived for the further development and continuation of the course.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Der Zertifikatskurs	4
2.1 Durchführung des Zertifikatskurses	4
2.2 Öffentlichkeitsarbeit	5
2.3 Begleitung durch Tutorien.....	6
2.4 Blended Learning.....	7
3. Durchführung und Auswertung der Evaluation	9
3.1 Hintergrund und Ziele	9
3.2 Instrumente der quantitativen Erhebungen.....	10
3.3 Instrumente der qualitativen Erhebungen	10
4. Ergebnisse der Evaluation	11
4.1 Quantitative Evaluationsergebnisse.....	11
4.2 Qualitative Evaluationsergebnisse	16
5. Diskussion der Evaluationsergebnisse	23
6. Ableitung von Empfehlungen und Maßnahmen	26
7. Literaturverzeichnis	29
Anhang	31
Ergebnisse: Eingangsbefragung des Zertifikatskurses.....	31
Ergebnisse: Abschlussbefragung des Zertifikatskurses	38

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Herkunftsorte der Teilnehmenden (Kartendaten © 2019 GeoBasis-DE/BKG (© 2009), Google)	12
Abbildung 2: Geschlechterverteilung mindestens dreijährig examinierten Pflegefachpersonals in ambulanten Pflegediensten in Deutschland	23
Abbildung 3: Biologisches Geschlecht	31
Abbildung 4: Beruflicher Hintergrund	31
Abbildung 5: Höchster allgemeinbildender Schulabschluss	31
Abbildung 6: Akademische Abschlüsse	31
Abbildung 7: Altersgruppen	32
Abbildung 8: Kinder	32
Abbildung 9: Einbindung in Betreuungsaufgaben	32
Abbildung 10: Entfernung (einfache Strecke) vom Hochschulstandort	32
Abbildung 11: Bildungshintergrund der Eltern	33
Abbildung 12: Migrationshintergrund	33
Abbildung 13: Berufstätigkeit und deren Umfang	33
Abbildung 14: Berufliche Stellung/ Position	34
Abbildung 15: Berufliche Tätigkeit als Pflegefachperson	34
Abbildung 16: Berufliche Tätigkeit als Pflegefachperson in der ambulanten Pflege	34
Abbildung 17: Berufliche Tätigkeit als Pflegefachperson außerhalb der ambulanten Pflege	35
Abbildung 18: Besuchte Fort- und Weiterbildungen	35
Abbildung 19: Arbeitgeber und Zertifikatskursteilnahme	36
Abbildung 20: EDV-Kenntnisse	36
Abbildung 21: Vorerfahrungen mit E-Learning-Methoden	37
Abbildung 22: Einfluss bestimmter Personen auf die Entscheidung zur Teilnahme an dem Zertifikatskurs	37
Abbildung 23: Rückmeldungen zum Lehrformat	38
Abbildung 24: Besuch der Tutorien zum wissenschaftlichen Arbeiten und zur IT-Unterstützung	38
Abbildung 25: Rückmeldungen zu den Tutorien zum wissenschaftlichen Arbeiten und zur IT-Unterstützung	39
Abbildung 26: Vorerfahrungen mit E-Learning und der Lernplattform OpenOLAT	39
Abbildung 27: Rückmeldungen zur Bedienungsfreundlichkeit von OpenOLAT	40
Abbildung 28: Bewertung der Praxisrelevanz der angebotenen Lerneinheiten	40
Abbildung 29: Rückmeldungen zum Arbeitsaufwand	40
Abbildung 30: Gesamtbeurteilung des Kurses	41

1. Einleitung

In der beruflichen Praxis von Pflegefachpersonen¹ und weiteren Beschäftigten in der gemeindenahen Gesundheitsversorgung zeigten sich regelmäßig Herausforderungen in der interprofessionellen Kommunikation. In Interviews mit Pflegedienstleitungen und Pflegefachpersonen ambulanter Dienste aus der Region Westpfalz (Scheipers & Arnold, 2017) werden der erschwerte Zugang zu bestimmten Klient_innengruppen, Schnittstellenproblematiken in Überleitungssituationen und Spannungsfelder in der Zusammenarbeit mit Hausärzt_innen als Herausforderungen ihrer alltäglichen Arbeit beschrieben. Es wurde durch die Interviews die Vielfalt der Akteure in der gemeindenahen Gesundheitsversorgung deutlich, die an der Stabilisierung von häuslichen Versorgungssituationen und dem Erbringen einer hohen Versorgungsqualität beteiligt sind.

Auf der Grundlage einer Analyse des Ist-Standes, einer Literaturrecherche und einer umfangreichen Bedarfserhebung wurden wissenschaftliche Weiterbildungsangebote entwickelt, die Pflegefachpersonen für erweiterte berufliche Rollen in der gemeindenahen Gesundheitsversorgung qualifizieren. Es handelt sich neben dem Zertifikatskurs zu *Interprofessioneller Kommunikation in gemeindenaher Gesundheitsversorgung* (Römer, Arnold & Simsa, 2018) um drei weitere weiterbildende wissenschaftliche Zertifikatskurse zu den Themen:

- *Versorgungsstrategien und psychosoziale Unterstützung für ein Leben mit Demenz zu Hause* (Gold, Helbig, Römer & Arnold, 2018),
- *Ethik und Recht in gemeindenaher Gesundheitsversorgung* (Gold, Arnold & Dallmann, 2018),
- *Beraten, Informieren und Schulen in der Pflege* (Römer, Löser-Priester, Gold, Dürrschmidt & Arnold, 2018).

Das Verbundprojekt E^B – Entwicklung durch Bildung, das die *Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigshafen* (Fachbereich Sozial- und Gesundheitswesen) zusammen mit der Technischen Universität und der Hochschule Kaiserslautern durchführt, hat das Ziel, einen Beitrag zur Fachkräftesicherung und -qualifikation im Gesundheitssektor und in Industrieunternehmen zu leisten². Hierbei wurde ein regionaler Fokus auf die Region Westpfalz gewählt.

¹ Im Rahmen des Projekts wird unter dem Begriff Pflegefachperson ein_e mindestens dreijährig ausgebildete Altenpfleger*in oder Gesundheits- und (Kinder-)Krankenpfleger*in verstanden.

² Verbundprojekt E^B – *Entwicklung durch Bildung: Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung. Evidenzbasierte Bedarfserschließung und vernetzte Kompetenzentwicklung* (www.e-hoch-b.de), gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen der Förderlinie „Aufstieg durch Bildung – Offene Hochschulen“.

Das Teilvorhaben der *Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigshafen* (nachfolgend: Teilprojekt E^B – *Pflege und Gesundheit*) beschäftigt sich mit der Entwicklung hochschulischer Bildungsangebote und wendet sich insbesondere an beruflich qualifizierte Pflegefachpersonen.

Der Zertifikatskurs *Interprofessionelle Kommunikation in gemeindenaher Gesundheitsversorgung* wurde im Wintersemester 2019/20 an der Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigshafen teilerprobt. Grundlage hierfür waren der im Arbeits- und Forschungsbericht Nr. 31 beschriebene Entwicklungsprozess und die daraus entwickelte Modulbeschreibung (Römer, Arnold & Simsa, 2018). Der Zertifikatskurs *Interprofessionelle Kommunikation in gemeindenaher Gesundheitsversorgung* umfasst insgesamt 15 ECTS und wurde in vier Themenblöcke untergliedert. 15 ECTS entsprechen einem Gesamtworkload von 450 Stunden für Präsenzlehre, Selbststudium und Lehr-Lern-Zeit im Blended Learning-Format.

Wie bei Römer, Arnold und Simsa (2018, S. 8) ausführlich beschrieben, ist der erste Themenblock *Kommunikation im interprofessionellen Kontext* zur vertiefenden Fundierung und Erweiterung des bestehenden Wissens der Teilnehmenden vorgesehen (6 ECTS). Hierauf aufbauend erfolgen Seminare zu *Projektmanagement* (3 ECTS). Im darauffolgenden Themenblock steht *Professionalisierung in Pflege und Medizin* im Fokus (1,5 ECTS) und als vierter Themenblock *Steuerungsprinzipien und Strukturen gemeindenaher Gesundheitsversorgung* (1,5 ECTS). Ein Praxisprojekt mit einem Umfang von 90 Stunden (3 ECTS) soll es den Teilnehmenden ermöglichen, ihr erworbenes Wissen auf selbst gewählte Fallbeispiele, möglichst aus ihren eigenen Arbeitszusammenhängen, anzuwenden. Die damit verbundenen Reflexionsprozesse und Lernergebnisse sollen in Form eines E-Portfolios dokumentiert werden. Dieses E-Portfolio und dessen Präsentation stellen die erforderliche Studienleistung zum erfolgreichen Abschluss des Zertifikats dar.

Ziel des Zertifikatskurses ist es, die Absolvent_innen zu befähigen, Kommunikations- und Interaktionsprozesse in der Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen sowie Schnittstellen zu anderen Dienstleistenden im Bereich der gemeindenahen Gesundheitsversorgung systematisch zu analysieren und konstruktiv gestalten zu können. Sie sollen in die Lage versetzt werden, Projekte zu initiieren, zu planen und durchzuführen, um Veränderungen in der interprofessionellen Arbeit in ihrem Arbeitsfeld bewirken zu können. Hierzu sollen sie auf Hintergrundwissen zu Steuerungsprinzipien und Strukturen gemeindenaher Gesundheitsversorgung sowie auf Professionalisierungstheorien (in Bezug auf die jeweiligen beruflichen Rollen von Ärzt_innen und Pflegefachpersonen) zurückgreifen können.

Die Ergebnisse der Evaluation der Erprobung des Zertifikatskurses *Interprofessionelle Kommunikation in gemeindenaher Gesundheitsversorgung* sind Gegenstand dieses Berichtes.



Nach einer Einführung in den Zertifikatskurs (Kapitel 2) erfolgt in Kapitel 3 eine Darstellung der Durchführung und Auswertung der Evaluation. In Kapitel 4 werden die Ergebnisse der quantitativen und qualitativen Evaluationen beschrieben. Diese werden in Kapitel 5 diskutiert und abschließend in Kapitel 6 Empfehlungen und Maßnahmen für die weiteren Erprobungen von Zertifikatskursen sowie die geplante Verstetigung abgeleitet.

2. Der Zertifikatskurs

Im Folgenden werden die Durchführung des Zertifikatskurses und die im Vorfeld erfolgte Öffentlichkeitsarbeit vorgestellt. Ebenfalls wird die Begleitung des Zertifikatskurses durch ein Tutor_innen-Programm und durch Blended Learning-Ansätze erläutert.

2.1 Durchführung des Zertifikatskurses

Die inhaltliche und organisatorische Planung der Teilerprobung erfolgte bereits im Rahmen des Entwicklungsprozesses und wurde nach Klärung der hochschulinternen Voraussetzungen und Prozesse (u.a. Raumsituation, Verortung von Präsenztagen, etc.) intensiviert und konkretisiert. Es wurden die Themenblöcke *Kommunikation im interprofessionellen Kontext* sowie *Projektmanagement* erprobt. Dies erfolgte in enger Zusammenarbeit zwischen dem Modulbeauftragten Prof. Dr. Arnd Götzelmann und dem Projektteam. Als Hauptansprechpartnerin aus dem Projektteam fungierte über den gesamten Prozess hinweg Clara Römer.

Die Öffentlichkeitsarbeit (siehe 2.2) mündete in die Anmeldung von 21 Teilnehmenden. Die für die Teilnehmenden kostenfrei angebotene Teilerprobung begann am 10.10.2019 mit 15 Teilnehmenden und endete nach sieben Präsenzterminen am 07.02.2020. Die Kurstage fanden immer freitags statt und beinhalteten jeweils acht Unterrichtseinheiten.

Durchgeführt wurden die Präsenzveranstaltungen durch Dozierende verschiedener Fachdisziplinen, die sich mit großem Engagement an der Umsetzung des Bildungsangebotes beteiligten. Insgesamt unterstützten das vorliegende Kursangebot zwei externe Lehrbeauftragte, die aus dem Bereich Kommunikation und Mediation stammen und ein ausgewiesener Fachexperte zum Thema Projektmanagement aus dem Kollegium der Hochschule. Vor Beginn der Lehrveranstaltungen wurde ein Vorabtreffen des Modulverantwortlichen mit den Lehrenden anberaunt, das zum einen der Vorstellung des Bildungsangebots und der (für die Hochschule relativ neuen) Zielgruppe diente, zum anderen jedoch auch dem Austausch und dem Kennenlernen der Lehrenden untereinander.

Der gewünschten und angestrebten örtlichen und zeitlichen Flexibilität des Lernens wurde Rechnung getragen durch das Angebot von Lehrveranstaltungen im Blended Learning-Format (siehe 2.4). Die Blended Learning-Materialien umfassten einen Studienbrief zum Thema *Kommunikation im interprofessionellen Kontext*, ein mit Verlinkungen aufbereiteter Foliensatz zum Thema *Projektmanagement*, sowie digitale Selbsttests zum Textverständnis. Die Lernplattform OpenOLAT wurde genutzt, um die Materialien zur Verfügung zu stellen.

In dem teilerprobten Zertifikatskurs *Interprofessionelle Kommunikation in gemeindenaher Gesundheitsversorgung* war keine Studienleistung Bestandteil.

Begleitet wurde der Zertifikatskurs durch ein auf die Bedarfe und Bedürfnisse der Teilnehmenden zugeschnittenes Tutorium, das mit Screencasts (Erklärvideos) zum wissenschaftlichen Arbeiten ebenfalls Blended Learning-Elemente enthielt (siehe 2.3).

2.2 Öffentlichkeitsarbeit

In der Planungsphase wurden zielgruppenorientierte Konzepte für Öffentlichkeitsarbeit und Beratung von Pflegefachpersonen entworfen und durch Mitarbeiter_innen des Teilprojektes E^B – *Pflege und Gesundheit* in der Bewerbung der Erprobung der entwickelten Bildungsangebote eingesetzt. Im Vorfeld der Teilerprobung des Zertifikatskurses *Interprofessionelle Kommunikation in gemeindenaher Gesundheitsversorgung* wurden folgende Maßnahmen umgesetzt:

- Bewerbung auf der Hochschulhomepage mit umfangreichem Informationsangebot
- Informationen über E-Mailverteiler:
 - von großen Trägerverbänden im Kontext der primären Zielgruppe
 - von (Berufs-)Verbänden im Kontext der primären Zielgruppe
 - von Netzwerkkontakten im hochschulischen Kontext (Kooperationspartner_innen, Alumni Verteiler, etc.)
 - eigener E-Mailverteiler des Teilvorhabens E^B - *Pflege und Gesundheit*
- Hinweise auf die Angebote in Printmedien, insbesondere im Magazin der Landespflegekammer Rheinland-Pfalz
- Öffentlichkeitsarbeit in Form von Vorträgen, Kongressbeiträgen und Ständen durch Vertreter_innen des Teilvorhabens E^B – *Pflege und Gesundheit* bei dem:
 - von der rheinland-pfälzischen Landespflegekammer veranstalteten Pflorgetag am 17.04.2018 in Mainz
 - Kongress Forschungswelten 2018 - 9. internationaler wissenschaftlicher Kongress für angewandte Pflege- und Gesundheitsforschung, vom 19.04.-20.04.2018 in St. Gallen
- Bewerbung bei Teilnehmenden der bereits erprobten Zertifikatskurse und deren jeweilige Kontakte zu potenziell Interessierten
- Telefonische Beratung und Unterstützung potenzieller Teilnehmender

Ergänzend zu den umfangreichen Werbemaßnahmen wurde auch die Anerkennung der Veranstaltungen der erprobten Zertifikatskurse auf Grundlage des rheinland-pfälzischen Bildungsfreistellungsgesetzes beantragt und positiv beschieden. Ferner wurden die Bildungsfreistellungsgesetze der Länder Baden-Württemberg, Saarland und Hessen geprüft. Freistellungen waren für Kursteilnehmende aus Baden-Württemberg und dem Saarland ebenfalls auf Antrag

möglich. Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit erfolgte der Verweis auf die Möglichkeit zur Inanspruchnahme von Bildungsfreistellung.

2.3 Begleitung durch Tutorien

Im Rahmen der entwickelten Zertifikatsangebote wurden insbesondere beruflich qualifizierte Pflegefachpersonen auch ohne klassische Hochschulzugangsberechtigung angesprochen. Zu erwarten war eine Heterogenität der Teilnehmenden in Bezug auf Lernbiografien, berufliches Setting sowie berufliche Rollen. Die fokussierte Zielgruppe von in der ambulanten Pflege tätigen Pflegefachpersonen zeichnete sich insgesamt durch ein vorwiegend nicht-akademisches Bildungsniveau aus (Helbig, Poppe, Gold, Steuerwald & Arnold, 2018).

Umgesetzt wurde ein zielgruppenorientiertes Konzept der Begleitung von Blended Learning-Veranstaltungen. Ziel war es, den Teilnehmenden eine kontinuierliche Begleitung durch geschulte Tutor_innen anzubieten, die Unterstützung beim wissenschaftlichen Arbeiten und der Bewältigung von IT-Problemen leisteten. Dieses Konzept wurde auf dem internationalen Kongress Lernwelten (am 31.08.2018 in Basel) vorgestellt und mit der interessierten Fachwelt diskutiert (Dürrschmidt & Arnold, 2018).

Es konnten zwei Tutorinnen gewonnen werden. Deren Schulung erfolgte zunächst durch die von der Abteilung *Studium und Lehre* angebotene Tutorenschulung, die verpflichtend für alle Tutor_innen der *Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigshafen* ist und vorwiegend didaktische und methodische Themen beinhaltet. Ergänzend erfolgte eine individuelle Schulung der Tutorinnen zur Nutzung der Lernplattform OpenOLAT, um den Kursteilnehmenden fundierte Unterstützung im Umgang mit dieser bieten zu können.

Die Unterstützung und Begleitung der Kursteilnehmenden erfolgte vom ersten Präsenztage an. Das Angebot umfasste inhaltlich festgelegte Tutorien zu kursbezogenen Themen des wissenschaftlichen Arbeitens sowie eine bedarfsorientierte Unterstützung bei individuellen (auch technischen) Schwierigkeiten. Auf der Lernplattform wurden Anleitungen, Lehrmaterialien und Screencasts zur Verfügung gestellt, über die Forenfunktion konnten Fragen beantwortet und Probleme geklärt werden. Die Tutorinnen standen an jedem Kurstag vor den Lehrveranstaltungen während eines offenen Anfanges zur Verfügung, weiterhin zu festgelegten Zeiten telefonisch und zeitunabhängig per E-Mail.

Um den Teilnehmenden die Möglichkeit einzuräumen sich zeitlich flexibel mit dem Thema wissenschaftliches Arbeiten auseinanderzusetzen, wurden Screencasts produziert zu den Themen:

- Wissenschaftliches Arbeiten

- Zitieren

Die Evaluation der Tutorien erfolgt durch eine Befragung der Teilnehmenden in der quantitativen Abschlussbefragung und in den qualitativen Fokusgruppen.

2.4 Blended Learning

Der Begriff Blended Learning verweist im Sinne des Teilprojektes auf „die Kombination des mediengestützten Lernens mit face-to-face-Elementen in Lernarrangements.“ (Kerres, 2018, S. 23). Ziele des Einsatzes von Blended Learning im Teilprojekt E^B – *Pflege und Gesundheit* waren die Verringerung von Fahrtzeiten und die zeitliche Flexibilisierung des Lernens sowie hierdurch die Verbesserung des Zugangs zu hochschulischer Bildung für nicht-traditionelle Zielgruppen³. Als Voraussetzungen für den Einsatz von Blended Learning-Anteilen wurde innerhalb des Projektteams und mit dem Modulverantwortlichen besonders die didaktische Eignung in Bezug auf das zu vermittelnde Wissen diskutiert sowie die Eignung der Zielgruppe im Umgang mit unterschiedlichen Elementen des Blended Learning.

Im Rahmen des hier erprobten Zertifikatskurses kamen in verschiedenen Lernarrangements Blended Learning-Ansätze zum Tragen:

- Zur Unterstützung der Vermittlung wissenschaftlichen Arbeitens wurden Screencasts produziert. Diese erlaubten den Teilnehmenden eine zeitlich unabhängige Erarbeitung der vermittelten Inhalte und eröffneten die Möglichkeit, Inhalte ggf. auch mehrfach abzuspielen. Insgesamt wurden zwei Screencasts aufgezeichnet (siehe 2.4). Jedes Video umfasst circa fünf Minuten.
- Zur Unterstützung der Vermittlung der *Kommunikation im interprofessionellen Kontext* wurde ein Studienbrief erstellt, der durch eine klare Gliederung die selbstständige Einarbeitung der Teilnehmenden in die Materie ermöglichte. In der darauf aufbauenden Präsenzveranstaltung konnten Rückfragen zu Theorien gestellt werden und mit stärkerem Anwendungsbezug hierzu gearbeitet werden.
Zur Reflexion und Anwendung der Theorien waren Übungen im Studienbrief integriert, die gezielt Sachverhalte aus dem Studienbrief aufgriffen und so die Teilnehmenden auf mögliche weitere Bedarfe zur Wiederholung und Vertiefung bestimmter Inhalte hinweisen konnte.
- Zur Unterstützung der Literatur zu den Themen *Geschlechterrollen, Geschlechterstereotype und kulturelle Stereotype* wurden Selbsttests zum Textverständnis entwickelt.

³ Als nicht-traditionell Studierende werden nach Elsholz (2015, S. 5) Studierende ohne traditionelle Hochschulzugangsberechtigung verstanden. Im Kontext des Teilprojektes E^B – *Pflege und Gesundheit* liegt der Fokus auf der Zielgruppe mehrjährig berufserfahrender Pflegefachpersonen ohne primäre Hochschulzugangsberechtigung und (im Vergleich zu traditionell Studierenden) häufiger mit familiären Verpflichtungen.

Die webbasierte Lernplattform OpenOLAT stellte nicht nur für die Blended Learning-Anteile einen wichtigen Bestandteil in der Erprobung des Zertifikatskurses dar. Die auf OpenOLAT bereitgestellte Lernressource des Zertifikatskurses hatte dabei mehrere Funktionen. Einerseits wurde hierdurch gewährleistet, dass die Teilnehmenden Zugriff auf alle relevanten Informationen wie Veranstaltungsplan, Literatur und Lehrmaterialien hatten. Andererseits diente sie der Kommunikation der Teilnehmenden untereinander, aber auch mit den Tutorinnen und Lehrenden.

3. Durchführung und Auswertung der Evaluation

Das folgende Kapitel beschreibt zunächst Hintergrund und Ziele sowie die jeweils angewandten Methoden der begleitenden qualitativen und quantitativen Evaluation.

3.1 Hintergrund und Ziele

Ziele der Teilerprobung des Zertifikatskurses waren, das entwickelte Angebot zu überprüfen und mögliche Handlungsempfehlungen für die Weiterentwicklung sowie die Verstetigung des Zertifikatskurses abzuleiten. Zum einen ging es darum, Informationen über die Zielgruppe bezüglich soziodemografischer sowie bildungs- und berufsbiografischer Aspekte zu gewinnen. Zum anderen sollten die Motivation, die Erwartungen sowie die empfundenen Herausforderungen der Teilnehmenden aufgedeckt werden.

Zum Zwecke der Evaluation wurde ein Multi-Methoden-Ansatz mit Kombination und Integration qualitativer und quantitativer Analyseansätze verfolgt (Mayring, 2001). Die Nutzung quantitativer Evaluationsfragebögen ist national wie international gängige Praxis und dient dem Erkenntnisgewinn der Zusammensetzung der Lerngruppe (Eingangsfragebögen) und der Einschätzung verschiedener Dimensionen der Lehrqualität (Abschlussfragebögen). Peiffer, Rach, Rosanowitsch, Wörl und Schneider (2015, S. 179) stellen fest, dass *„Evaluationsergebnisse zuverlässig, stabil und generalisierbar sind, wenn sie über hinreichend viele Studierende gemittelt werden“*. Die im Rahmen des Multi-Methoden-Ansatzes zur Evaluation eingeplanten Fokusgruppeninterviews

„zeichnen sich durch eine besondere Multiperspektivität aus, die zu reflektieren ist, wenn das erhobene Material ausgewertet wird. Latente Meinungen und Deutungsmuster des Individuums kommen in Diskussionen erst durch Gruppenprozesse zum Ausdruck, indem die Teilnehmenden sich wechselseitig aufeinander beziehen. Im Zentrum der Analyse steht die Rekonstruktion, wie um Bedeutung gerungen und Ergebnisse ausgehandelt werden.“ (Ernst, 2008, S. 63)

Somit stellten sich folgende zentrale Fragen an die Evaluation:

1. Welche soziodemografischen Merkmale, sowie bildungs- und berufsbiografischen Kennzeichen weisen die Teilnehmenden des Zertifikatskurses auf?
2. Über welche Vorerfahrungen verfügen die Teilnehmenden zu Kursbeginn?
3. Wie erleben die Teilnehmenden den Zertifikatskurs?
4. Welche Handlungsempfehlungen können für die Weiterentwicklung und Verstetigung des Zertifikatskurses abgeleitet werden?

3.2 Instrumente der quantitativen Erhebungen

Als quantitative Datenquellen dienen die soziodemographischen Merkmale der Anmelde-
maske, sowie die kursbegleitend erhobenen Daten der Teilnehmenden mittels Fragebögen zu
Kursbeginn und -ende.

Die quantitative Evaluation des Zertifikatskurses *Interprofessionelle Kommunikation in ge-
meindenaher Gesundheitsversorgung* beinhaltete am ersten Präsenztage eine Eingangsbefra-
gung der Teilnehmenden mittels Fragebogen. Dieser orientiert sich inhaltlich an der Studien-
eingangsbefragung der *Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigshafen* (2019)⁴.
Hiermit wurde das Ziel verfolgt, soziodemografische sowie bildungs- und berufsbiografische
Kenndaten zu erfassen. Darüber hinaus wurden Angaben zur Motivation und Erwartungen an
den Zertifikatskurs erfragt.

Der Abschlussfragebogen wurde ergänzend zu einem abschließenden qualitativen Fokus-
gruppeninterview eingesetzt und umfasste folgende Fragekomplexe: Lehrformat, Unterstüt-
zung und Begleitung durch Tutorien, Arbeitsaufwand sowie Praxisrelevanz.

Die Auswertung der quantitativen Daten erfolgte deskriptiv mit Hilfe des automatisierten Eva-
luationsystems EvaSys des Hochschulevaluierungsverbundes und des Statistikprogramms
SPSS (Version 25).

3.3 Instrumente der qualitativen Erhebungen

Als qualitative Datenquellen werden maßgeblich leitfadengestützten Fokusgruppeninterviews
herangezogen, sowie Rückmeldungen der Lehrenden und Teilnehmenden an die Mitarbeiten-
den des Projektteams, die außerhalb einer gezielten Befragungssituation geäußert wurden.

Die qualitative Evaluation des Zertifikatskurses *Interprofessionelle Kommunikation in gemein-
denaher Gesundheitsversorgung* erfolgte, um die Perspektiven der Teilnehmenden auf das
Angebot des entwickelten Zertifikatskurses, dessen „Studierbarkeit“ sowie dessen Praxisrele-
vanz zu erheben. Dazu wurden leitfadengestützte Fokusgruppeninterviews zu unterschiedli-
chen Schwerpunkten an zwei Befragungszeitpunkten durchgeführt.

Die Fokusgruppeninterviews fanden in Kleingruppen in verschiedenen Räumen der Hoch-
schule im Anschluss an die Lehrveranstaltungen statt und wurden durch die Interviewenden
digital aufgezeichnet. Die Interviews wurden durch eine studentische Mitarbeiterin des Projekt-
teams transkribiert. Die Auswertung erfolgte mittels MAXQDA (Version 2018).

⁴ www.hwg-lu.de/fileadmin/user_upload/service/studium-und-lehre/qualitaetsmanagement/STEB_HSLU_Neu.pdf
[Stand: 18.07.2013; zuletzt geprüft am: 05.03.2020]

4. Ergebnisse der Evaluation

Im Folgenden werden die qualitativen und quantitativen Ergebnisse der Evaluation des Zertifikatskurses *Interprofessionelle Kommunikation in der gemeindenahen Gesundheitsversorgung* aufbereitet dargestellt.

4.1 Quantitative Evaluationsergebnisse

In diesem Kapitel werden zentrale Ergebnisse der quantitativen Evaluation des Zertifikatskurses zusammenfassend dargestellt. Für die grafisch aufbereitete Ergebnisdarstellung (in Form des Outputs des automatisierten Evaluationssystems EvaSys des Hochschulevaluierungsverbundes) wird auf den Anhang verwiesen. Bei jeweils kleinen Stichproben und unterschiedlicher Anzahl an Befragungsteilnehmenden (in Eingangs- und Abschlussbefragung) werden die absoluten und relativen Häufigkeiten angegeben. Die Angabe der relativen Häufigkeiten bei möglicher Mehrfachwahl wird jeweils auf die Anzahl der Befragten normiert angegeben.

Nach Abschluss der Erprobung aller Zertifikatskurse ist die Zusammenführung der Evaluationsdaten aller Erprobungen geplant. Hiermit wird das Ziel verfolgt, auf breiterer Datenbasis zentrale Merkmale und Präferenzen der Zielgruppe herauszustellen.

4.1.1 Auswertung der Anmeldedaten

Vor Beginn des Kurses lagen insgesamt 21 Anmeldungen vor. Den Kurs traten sechs Personen nicht an, diese werden nachfolgend nicht berücksichtigt.

Das Geschlecht wurde von 13 Personen mit „weiblich“ angegeben, zwei Personen gaben als Geschlecht „männlich“ an.

Das gemittelte Lebensalter aller Teilnehmenden betrug zu Kursbeginn 48,27 Jahre.

12 Teilnehmende geben die *Ambulante Gesundheitsversorgung* als ihren Tätigkeitsschwerpunkt an. Drei Teilnehmende geben die *Stationäre Gesundheitsversorgung* an.

In Abbildung 1 werden die Herkunftsorte der Teilnehmenden nach Postleitzahlengebieten auf einer Karte dargestellt, um so das Einzugsgebiet der Teilnehmenden am Zertifikatskurs abzubilden.



Abbildung 1: Herkunftsorte der Teilnehmenden (Kartendaten © 2019 GeoBasis-DE/BKG (© 2009), Google)

4.1.2 Eingangsbefragung

An der Eingangsbefragung beteiligten sich 15 Teilnehmende, bei Abweichungen im Antwortverhalten bei einzelnen Fragen wird die jeweils gültige Fallzahl gesondert ausgewiesen. Die grafisch aufbereiteten Ergebnisse der Eingangsbefragung sind dem Anhang unter Ergebnisse: Eingangsbefragung des Zertifikatskurses zu entnehmen.

10 Teilnehmende (66,7%) geben ihr biologisches Geschlecht als weiblich an, zwei Teilnehmende (13,3%) ordnen sich dem männlichen Geschlecht zu. Drei Befragte (20%) machten keine Angabe zum Geschlecht (Abbildung 3). Bei der Abfrage des beruflichen Hintergrunds der Teilnehmenden waren Mehrfachantworten zulässig (Abbildung 4), es erfolgten diese Nennungen:

- 11 Teilnehmende (73,3%) verfügten über den Abschluss *Gesundheits- und Krankenpflegende* (bzw. *Krankenschwester/-pfleger*).
- Drei Teilnehmende (20%) verfügten über den Abschluss *Altenpfleger_in*.
- Ein_e Teilnehmende_r (6,7%) gaben zusätzlich oder ausschließlich einen *anderen beruflichen Abschluss* an, zwei weitere Teilnehmende nutzten das Freitextfeld. Die Ergebnisse werden in Abbildung 4 dargestellt.

Als höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss gibt ein_e Teilnehmer_in (6,7%) einen Volks-/ Hauptschulabschluss an, weitere acht Teilnehmende (53,3%) geben die mittlere Reife an. Drei Teilnehmende (20%) haben die Fachhochschulreife und weitere drei Teilnehmende (20%) die Allgemeine Hochschulreife (Abbildung 5). Über einen akademischen Abschluss verfügt ein_e Teilnehmende_r (6,7% bei n=14). Die jeweiligen Abschlüsse sind Abbildung 6 zu entnehmen.

Fünf Teilnehmende (35,7%) sind in der Altersgruppe der 50 bis 59-Jährigen, vier Teilnehmende (28,6%) sind in der Altersgruppe der 30 bis 39-Jährigen. Drei Teilnehmende (21,4%) geben ihr Alter zwischen 60-69 Jahren an. Zwei Teilnehmende (14,3%) ordnen sich der Altersgruppe der 40-49 Jährigen zu, einmal erfolgt keine Angabe (Abbildung 7).

Bei der Frage nach Betreuung von Familienangehörigen waren Mehrfachnennungen zulässig. Acht Teilnehmende (61,5%) geben keine Einbindung in die Betreuung von Familienangehörigen an. Drei Teilnehmende (23,1%) sind in die Kinderbetreuung eingebunden, wobei neun Teilnehmende (69,3%) mindestens ein Kind haben. Zwei Teilnehmende (15,4%) betreuen zusätzlich oder ausschließlich auch andere Familienangehörige. Zwei Befragte machten keinerlei Angaben hierzu (Abbildung 8, Abbildung 9).

Zwölf Teilnehmende (74,9%) leben über 20km (einfache Entfernung) vom Hochschulstandort entfernt (Abbildung 10). 11 Teilnehmende (78,6% bei n=14) sind in nicht-akademisch geprägten Elternhäusern aufgewachsen (Abbildung 11). Keiner der antwortenden Teilnehmenden (n=13) hat einen Migrationshintergrund (Abbildung 12).

Alle 15 Teilnehmenden (100%) geben an, derzeit berufstätig zu sein. In Vollzeit sind fünf Teilnehmende (33,3%) beschäftigt, in Teilzeit arbeiten neun Teilnehmende (60%). Ein_e Teilnehmende_r (6,7%) ist selbstständig tätig. Sechs Teilnehmende (42,9%) arbeiten mehr als 30 Stunden pro Woche, drei Teilnehmende (21,4%) zwischen 20 und 30 Stunden pro Woche und fünf Teilnehmende (33,3%) zwischen zehn und unter 20 Stunden pro Woche (Abbildung 13). Ein_e Teilnehmende_r antwortete nicht auf diese Fragen.

Hinsichtlich ihrer beruflichen Stellung antworten 13 Teilnehmende. Die Mehrheit der Teilnehmenden sind als Arbeitnehmer_innen mit Führungsfunktion (n=6; 46,2%) beschäftigt. Fünf Teilnehmende (38,5%) sind als Arbeitnehmer_in ohne Führungsfunktion beschäftigt. Jeweils ein_e Teilnehmende_r (7,7%) ist selbstständig ohne Mitarbeiter_innen beschäftigt oder gibt eine sonstige berufliche Stellung an. Es erfolgte die Nennung von sonstigen beruflichen Stellungen/ Positionen – diese sind Abbildung 14 zu entnehmen.

Der Großteil der Teilnehmenden sind langjährig berufserfahrene Pflegefachpersonen. Sechs Teilnehmende (42,9%) können auf mehr als 20 Jahre Berufserfahrung zurückblicken, weitere sieben Teilnehmende (50%) haben zwischen zehn und unter 20 Jahren Berufserfahrung. Ein_e Teilnehmende_r (7,1%) gibt keine pflegerische Berufsausbildung an. Einmal erfolgt keinerlei Angabe. Die Ergebnisse hierzu sind auch Abbildung 15 zu entnehmen.

Sieben Teilnehmende (50% bei n=14) arbeiten derzeit als Pflegefachperson unmittelbar in der ambulanten Pflege und dies mehrheitlich seit vielen Jahren (Abbildung 16). Von den außerhalb

der ambulanten Pflege beschäftigten sieben weiteren Befragten (50% bei n=14) geben fünf Teilnehmende (71,4% bei n=7) zudem eine mittelbare Tätigkeit im ambulanten Setting (z.B. in Koordinationsstellen oder der (Pflege-)Beratung) an, jeweils ein_e Teilnehmende_r (14,3% bei n=7) ist in der stationären Akutpflege und der stationären Langzeitpflege beschäftigt (Abbildung 17).

14 der 15 Teilnehmenden (93,3%) hatten im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit Fort- und/ oder Weiterbildungen besucht. Im Rahmen der Abfrage waren Mehrfachnennungen möglich. Am häufigsten wurden dabei Fort-/ Weiterbildungen im Bereich Weiterbildung Leitung einer Pflege- oder Funktionseinheit (n=7; 46,7%) und/ oder Beratung (n=7; 46,7%) genannt. Am dritthäufigsten wurden Fort-/ Weiterbildungen im Bereich Demenz (n=5; 33,3%) genannt. Die Gesamtübersicht ist der Abbildung 18 zu entnehmen. Durch die/ den Arbeitgeber_in wird die Teilnahme an dem Zertifikatskurs größtenteils befürwortet und teilweise durch verschiedene Maßnahmen nicht nur ideell unterstützt (Abbildung 19).

Die Teilnehmenden verfügten hinsichtlich der Bedienung gängiger Microsoft Office-Produkte (Word, Excel, PowerPoint) größtenteils über Grund- und fortgeschrittene Anwendungskenntnisse (Abbildung 20). Eine Mehrheit der Teilnehmenden (n=10; 66,7%) hatte bereits Vorerfahrungen mit E-Learning sammeln können und bewertete je nach Kenntnisstand verschiedene abgefragte E-Learning-Methoden, ob diese als hilfreich empfunden wurden (Abbildung 21).

Gefragt nach dem Einfluss bestimmter Personen auf die Entscheidung zur Teilnahme an dem angebotenen Zertifikatskurs wurden Partner_innen, Kolleg_innen und Vorgesetzte/ Arbeitgeber_innen gemessen am errechneten Mittelwert als am wichtigsten benannt – die Mehrheit der Befragten sieht jedoch bei allen Personen keinen großen Einfluss auf ihre Teilnahmeentscheidung (Abbildung 22).

4.1.3 Abschlussbefragung

An der quantitativen Abschlussbefragung beteiligten sich elf Teilnehmende, die grafisch aufbereiteten Ergebnisse der Abschlussbefragung finden sich im Anhang unter Ergebnisse: Abschlussbefragung des Zertifikatskurses.

Zur Evaluierung des Lehrformats wurden die Teilnehmenden gebeten, ihre Zustimmung zu vorgegeben Aussagen auf einer fünfstufigen Likertskala von 1 (= trifft nicht zu) bis 5 (= trifft völlig zu) zu bewerten. Die Zustimmung zu den einzelnen Aussagen werden im Folgenden als arithmetisches Mittel (\bar{x}) berichtet, die Gesamtauswertung findet sich in Abbildung 23. Der Aussage „Der Lehrstoff war klar gegliedert und ein ‚roter Faden‘ sichtbar.“ stimmen die Teilnehmenden mehrheitlich zu ($\bar{x} = 4,5$). Der Aussage „Die Lernziele der Veranstaltung waren nachvollziehbar.“ wird ebenfalls mehrheitlich zugestimmt ($\bar{x} = 4,5$). Auch der Aussage „Es gab

hilfreiche Arbeitsmaterialien (z.B. Handouts, Studienbriefe, Literaturhinweise) zur Veranstaltung.“ stimmt eine große Mehrheit der Teilnehmenden zu ($\bar{x} = 4,4$). Vergleichbar gilt dies auch für die Aussage „Die Arbeitsmaterialien standen fristgerecht zur Verfügung.“ ($\bar{x} = 4,5$). Der Aussage: „Das Selbststudium war notwendig um den Anforderungen gerecht zu werden.“ wurde – vor dem Hintergrund einer Teilerprobung ohne Prüfungsleistung – mehrheitlich nicht zugestimmt ($\bar{x} = 2,9$).

Die angebotenen Tutorien besuchten sieben Teilnehmende (63,6%) manchmal oder regelmäßig (Abbildung 24). Die zusätzlich zur Verfügung gestellten Screencasts zum wissenschaftlichen Arbeiten nutzten vier Teilnehmende (36,4%), von diesen wurden die Screencasts zu 75% ($n=3$) als hilfreiche Unterstützung bewertet. Das Unterstützungsangebot durch die Tutorinnen wurde mehrheitlich als angemessen (= ausreichend) erlebt oder konnte aufgrund der Nichtinanspruchnahme nicht bewertet werden (Abbildung 25).

Vorerfahrung mit E-Learning-Ansätzen in der Wissensvermittlung hatten acht Teilnehmende (72,7%) im beruflichen und/ oder privaten Umfeld bereits vor Beginn des Kurses sammeln können. Mit der Lernplattform OpenOLAT waren sieben Teilnehmende (63,6%) bereits vertraut (Abbildung 26). Neun Teilnehmende (81,8%) bewerteten die Bedienungsfreundlichkeit von OpenOLAT als gut oder sehr gut (Abbildung 27).

Die Relevanz der in den einzelnen Lehrveranstaltungen vermittelten Inhalte schätzten die Teilnehmenden ebenfalls auf einer fünfstufigen Likertskala von 1 (= überhaupt nicht relevant) bis 5 (= im hohen Maße relevant) ein. Die Rückmeldung der Teilnehmenden zeigen eine hohe bis sehr hohe Relevanz der vermittelten Inhalte ($\bar{x}_{\min} = 3,9$; $\bar{x}_{\max} = 4,9$ | ausführlich in Abbildung 28). Abbildung 29 zeigt, dass Zeitaufwand und Anforderungen des Zertifikatskurses mehrheitlich als angemessen erlebt werden ($\bar{x} = 3,0$ bzw. $\bar{x} = 3,2$). Hinsichtlich der Vor- und Nachbereitung der Veranstaltungen durch das Lesen von Texten wird eine gewisse Heterogenität unter den Teilnehmenden deutlich, bei Betrachtung des arithmetischen Mittels zeigt sich jedoch auch hier ein ausgewogenes Verhältnis ($\bar{x} = 3,1$). Alle an der Befragung Teilnehmenden ($n = 11$) gaben an berufstätig zu sein, von diesen erhielten fünf (45,5%) Unterstützung durch den Arbeitgeber, größtenteils in Form von (anteiliger) Arbeitsfreistellung (Abbildung 29).

Zur Gesamtbeurteilung des Kurses wurden die Teilnehmenden erneut um eine Einschätzung ihrer Zustimmung zu vorgegeben Aussagen auf einer fünfstufigen Likertskala von 1 (= trifft nicht zu) bis 5 (= trifft völlig zu) gebeten. Die Teilnehmenden äußern sich in der Gesamtbeurteilung sehr positiv und stimmen den Aussagen „Mein Wissensstand ist nach der Veranstaltung wesentlich höher als vorher.“, „Das Thema der Veranstaltung war hilfreich für mich und

meine Berufspraxis.“, „Insgesamt bin ich mit der Veranstaltung zufrieden.“ und „Ich würde diesen Zertifikatskurs interessierten Kolleg_innen weiterempfehlen.“ zu ($\bar{x}_{\min} = 4,3$; $\bar{x}_{\max} = 4,5$ | ausführlich in Abbildung 30).

4.2 Qualitative Evaluationsergebnisse

Die ersten Fokusgruppeninterviews wurden in diesem Zertifikatskurs aus organisatorischen Gründen erst am fünften Präsenztage der Teilnehmenden durchgeführt und zielten auf die Beantwortung folgender Fragen ab:

1. Warum haben sich die Teilnehmenden für diesen Kurs entschieden?
2. Welche Form der Organisation der Weiterbildung bevorzugen die Teilnehmenden?
3. Wie gut gelingt den Kursteilnehmenden der Umgang mit dem Blended Learning-Format?
4. Nehmen die Teilnehmenden Unterschiede zwischen der hochschulischen Weiterbildung und bisher besuchten Weiterbildungen wahr?
5. Wie schätzen die Kursteilnehmenden die Begleitung und Unterstützung während der Weiterbildung ein?
6. Haben die Befragten Anregungen zur Verbesserung des Weiterbildungsangebots?

Die Fokusgruppeninterviews am Ende der hochschulischen Weiterbildung dienten der auf die Beantwortung folgender Fragen:

1. Schätzen die Kursteilnehmenden das Verhältnis zwischen den Inhalten als ausgewogen ein?
2. Haben den Teilnehmenden Inhalte gefehlt?
3. Gab es weitere Tutorieninhalte die sich die Kursteilnehmenden noch gewünscht hätten?
4. Wie wichtig ist es den Befragten, dass die Dozierenden einen pflegerischen Hintergrund haben?
5. Sind die Kursteilnehmenden der Meinung, dass der Kurs stärker interprofessionell zusammengesetzt werden sollte?

Aufgrund der zeitlichen Verschiebung der ersten Fokusgruppeninterviews wurden darin bereits viele inhaltliche und organisatorische Belange von den Teilnehmenden angesprochen. Aufgrund dessen wurde sich in diesem Bericht dafür entschieden, beide Fokusgruppeninterviews gemeinsam auszuwerten.

Gebildet wurden für die Auswertung folgende Kategorien:

1. Motivation zur Teilnahme
2. Organisation des Zertifikatskurses
3. Einschätzung der Interprofessionalität

4. Kursinhalt
5. Einschätzung des Blended Learning-Formats
6. Unterschiede zu bisherigen Weiterbildungen
7. Begleitung

Diese Kategorien werden im Folgenden ausführlicher betrachtet und mit den Aussagen der Teilnehmenden der Teilerprobung belegt.

4.2.1 Motivation zur Teilnahme

Die erste Kategorie Motivation verdeutlicht die Gründe der Befragten für die Teilnahme an dem hochschulischen Zertifikatskurs.

Hauptgrund für die Teilnahme an dem Zertifikatskurs war das Interesse an einer hochschulischen Weiterbildung zur Thematik Interprofessionelle Kommunikation.

„Wir haben auch dafür gekämpft, dass wir hier teilnehmen dürfen und wir sind schon im Thema gemeindenaher Gesundheitsversorgung drin und deswegen fanden wir das sehr interessant, hierher zu kommen“ (IPK_FG1b_Z. 26-30)

„Auf Grund meiner beruflichen Veränderung ist die Arbeit an Schnittstellen und dem Netzwerk wichtiger geworden und ich wollte einfach entsprechend gewappnet sein, damit ich die Arbeit gut leisten kann.“ (IPK_FG1b_Z. 4-6)

Von einer_m Teilnehmenden wurde ein generelles Interesse an Fort- und Weiterbildungen genannt, dass zu der Teilnahme an dem Kursangebot geführt hat.

„Ich habe sehr gerne Fort- und Weiterbildungen gemacht, konnte es aber eine ganze Zeit nicht mehr machen. Für mich ist das jetzt der Wiedereinstieg.“ (IPK_FG1a_Z. 10-12)

Ein weiterer Grund, der in den Fokusgruppeninterviews von einer_m Teilnehmenden, die/ der an mehreren Angeboten teilgenommen hatte, genannt wurde, bezog sich auf die Niederschwelligkeit der administrativen Prozesse und das Angebot im Allgemeinen.

„Für mich war es einfach kostengünstig an diese Hochschule zu kommen. [...] Es war einfach unkompliziert alles. Angefangen von der Bewerbung über das Einloggen mit dem PC, die Hilfestellung, also alles und [...] ich habe jetzt einfach Blut geleckt.“ (IPK_FG1a_Z. 14-24)

Das zuletzt angeführte Zitat beinhaltet ebenfalls Aspekte, die sich auf den nächsten Auswertungspunkt *Organisation des Zertifikatskurses* beziehen.

4.2.2 Organisation des Zertifikatskurses

Die Kategorie Organisation des Zertifikatskurses umfasst recht viele Aspekte, die sich teilweise in andere Kategorien wiederfinden lassen bzw. diese tangieren.

Zum inhaltlichen Umfang der erprobten Themenblöcke gab es die Anregungen, dass diese durch mehr Präsenztage besser hätten vertieft werden können.

„Das ein oder andere hätte man noch gut vertiefen können, von daher wäre es vielleicht auch gut, ein paar Tage mehr zu haben. Aber das kommt immer auf die Betriebe an, was auch machbar ist.“ (IPK_FG1b_Z. 74-76)

Weiter gab es den Vorschlag, den Kurs inhaltlich zu teilen, sodass das Projektmanagement einen separaten Kurs darstellt und die Kommunikationsteile für sich alleine stehen könnten.

„[...] deswegen würde ich das splitten, also einen Kurs zu Projektmanagement, bei dem es mehr Vorlesungen gibt und man ein Projekt planen kann und die Kommunikation extra.“ (IPK_FG2b_Z. 44-46)

Eine weitere organisatorische Anmerkung bezog sich auf das ausschließlich digital zur Verfügung gestellte Material, das auch als eine papierbasierte Version gewünscht wurde.

„Ich hätte gerne den Studienbrief in ausgedruckter Form gehabt und auch die Folien in ausgedruckter Form.“ (IPK_FG2b_Z. 34-35)

Einige Äußerungen bezogen sich auf die Modalitäten der Erprobung. Der Fakt, dass diese kostenfrei angeboten wurde, führte laut manchen Teilnehmenden zur unregelmäßigen Teilnahme anderer Kursteilnehmender bzw. zur Anmeldungen von Personen, die nie am Kurs teilnahmen.

„Was ein bisschen schade ist - aber das hängt auch bisschen damit zusammen, dass es nichts kostet - dass sich Leute angemeldet haben und die entweder nur einmal da waren oder gar nicht gekommen sind. Hätten sie Geld bezahlt, dann wäre es vielleicht eine andere Motivation gewesen.“ (IPK_FG1b_Z. 228-231)

„Ich find's ein ganz tolles Angebot und das auch so zu testen und zu machen. Ich hätte gedacht, dass es gleich total ausgebucht ist. Ich find's eigentlich total schade, dass es so wenig angenommen wird.“ (IPK_FG1b_Z. 192-194)

Eine andere Anregung zu dem Kurstitel kam einerseits im Freitextfeld der quantitativen Abschlussbefragung in dem dieser als zu lang beschrieben wird. Zum anderen wurde dieser in den Fokusgruppeninterviews als etwas zu umständlich bezeichnet.

„Vielleicht war oder ist der Titel auch ein bisschen sperrig.“ (IPK_FG1b_Z. 214)

Zum Thema der Raumausstattung gab es ebenfalls einige Kommentare. Diese bezogen sich einerseits auf komfortablere Stühle, als die in der Hochschule übliche Vorlesungsbestuhlung.

„Bequemere Stühle, das ist man nicht mehr gewohnt.“ (IPK_FG1b_Z. 172)

Andererseits wurde geäußert, dass der klassische Stuhlkreis (ohne Tische in der Mitte) im Alter etwas ungünstig sei.

„Wir sind auch schon etwas älter, wir hätten gerne einen Tisch für uns, wo man sich ein bisschen abstützen kann. [...] Also Stuhlkreis ist für uns - zumindest für mich, nicht das Optimale.“ (IPK_FG1a_Z. 73-76)

„Da muss ich sagen, den Stuhlkreis den ganzen Tag fand ich auch schlimm, aber ich fand es gut: [die Dozentin] hat immer wieder Bewegungssachen reingebracht.“ (IPK_FG1a_Z. 113-114)

4.2.3 Einschätzung der Interprofessionalität

Diese Kategorie wurde unterteilt in die Bereiche der Interprofessionalität der Zusammensetzung der Teilnehmenden des Kurses und des beruflichen Hintergrunds der Lehrenden im Kurs.

4.2.3.1 Zusammensetzung der Teilnehmenden

Prinzipiell waren die Aussagen zu der Interprofessionalität der Zusammensetzung der Teilnehmenden positiv, trotzdem wurde die mögliche Veränderung der Gruppendynamik benannt.

„Also ich denke, dass es einen ganz anderen Charakter kriegen würde als jetzt. Wir waren eine sehr homogene Gruppe und haben uns gut untereinander ausgetauscht. Ich denke, das würde eher dann Vorlesungscharakter bekommen, wenn noch andere Berufsgruppen dabei wären.“ (IPK_FG2b_Z. 94-97)

„Ich könnte mir gut vorstellen, wenn mehrere Professionen im Kurs sind, aber es bringt vielleicht dann neue Schwierigkeiten mit sich. Ich fände es trotzdem spannend und interessant, weil es geht ja um Interprofessionalität.“ (IPK_FG2a_Z. 137-139)

Es gab in diesem Zusammenhang die Idee, dass es sich positiv auf den Perspektivwechsel auswirken könnte und somit eine Bereicherung darstellen würde. So beschrieb ein_e Teilnehmende_r es mit den Worten: „[...] *einfach ein Blick über den Tellerrand hinaus.*“ (IPK_FG2b_Z. 63). Ein weiterer Punkt der in diesem Kontext genannt wurde, war der, dass der Inhalt keinen spezifisch pflegerischen Hintergrund erfordert und somit grundsätzlich auch andere Berufsgruppen partizipieren könnten.

„[...] ja, weil wir eigentlich nicht viel mit Pflegehintergrund gearbeitet haben und da kann man eigentlich auch andere Berufsgruppen mit einbeziehen.“ (IPK_FG2b_Z. 90-92)

Es wurde der Netzwerkgedanke und das Annähern der einzelnen Berufsgruppen untereinander aufgegriffen.

„Vielleicht könnte man sich ein bisschen näherkommen, wenn man mal zusammen in einem Kurs ist.“ (IPK_FG2b_Z. 101)

„Ich habe ja Erfahrung aus dem letzten Kurs Ethik und Recht, da war es ja ein bisschen gemixt da waren auch Sozialarbeiter dabei. Also ich fand das sehr gut - einfach der Austausch, dieses Netzwerk und dieser soziale Austausch.“ (IPK_FG2b_Z. 102-104)

4.2.3.2 Beruflicher Hintergrund der Lehrenden

Bezüglich des beruflichen Hintergrunds der Lehrenden gab es gemischte Aussagen. Die positiven Aspekte bezogen sich auf die Perspektive der Lehrenden, die von den Teilnehmenden wieder in ihr Arbeitsfeld übertragen werden konnte.

„Ich fand das eigentlich ganz gut, dass kein pflegerischer Hintergrund da war, weil man einfach ein bisschen rausgeguckt haben - wie man Pflegethemen auch anders behandeln kann, weil wir haben dann die einzelnen Themen wieder auf die Pflege bezogen.“ (IPK_FG2b_Z. 59-62)

Manche Aussagen vermittelten, dass für einige Themenblöcke der berufliche Hintergrund der Lehrenden, wenn dieser nicht pflegebezogen war, eine Bereicherung darstellte. Allerdings wird

ebenfalls darauf verwiesen, dass insgesamt im Kurs auf Dozierende mit pflegerischem Hintergrund nicht zu verzichten sei.

„Ich fand das auch gut, dass wir jetzt mal einen Dozenten aus der Wirtschaft hatten im Gegensatz zum Projektmanagement in der Pflege aber ich hätte als dritten Punkt noch irgendein pflegerelevantes Thema mit aufgegriffen und da einen Dozenten, der Kenntnisse hat in pflegewissenschaftlichen Erkenntnissen.“ (IPK_FG2b_Z. 74-77)

Andere Aussagen waren dahingehend sehr klar, dass ein pflegerischerer Hintergrund sehr relevant ist für manche Themen.

„[...] ein pflegerischer Hintergrund wäre schon bei einem zumindest angebracht gewesen“ (IPK_FG2a_Z. 107)

„Ich würde mir einen pflegerischen Hintergrund wünschen oder wenigstens, dass vielleicht [...] die Beispiele auf die Pflege umlegen und nicht einfach auf andere Wirtschaftssysteme oder so.“ (IPK_FG2a_Z. 100-103)

„Die Problematik, die wir in der Pflege haben, die immer mehr wird, da hätte ich mir schon ein paar Dinge noch gewünscht, die von Referenten unterrichtet würden, welche einen pflegerischen Hintergrund haben.“ (IPK_FG2b_Z. 64-66)

4.2.4 Kursinhalt

Diese Kategorie beinhaltet die Einschätzungen der Kursteilnehmenden zu den Inhalten, deren Relevanz, Ausgewogenheit und Vollständigkeit.

Die Relevanz der Inhalte des Kurses wurden sehr positiv beurteilt. Die Theorien und die Wissenschaftlichkeit der Auseinandersetzung mit dem Themenbereich Kommunikation wurden hierbei hervorgehoben.

„[...] die Sachen, die wir jetzt hier wissenschaftlich gemacht haben, auch mit Kommunikation und Kommunikationsmodellen und auch Projektmanagement, die sind schon sehr hilfreich.“ (IPK_FG1b_Z. 144-145)

„Also ich fand die Theorie sehr gut. Also ich fand es super interessant.“ (IPK_FG1a_Z. 108-109)

Schwierig zu beurteilen ist das Verhältnis zwischen den Inhalten der beiden Themenblöcke *Kommunikation im interprofessionellen Kontext* und *Projektmanagement*. Während einige Teilnehmende sich für einen der Themenblöcke mehr Inhalte gewünscht hätten, waren andere mit den jeweiligen Anteilen zufrieden.

„[...] also mir waren das jetzt zum Beispiel mit Projektmanagement zu wenige Vorlesungen.“ (IPK_FG2b_Z. 5-6)

„Ja die Kommunikation im gesundheitlichen Bereich ist immer nur gestrieffen worden, da hätte ich mir Konkreteres gewünscht und auch noch mehr Übungen.“ (IPK_FG2a_Z. 59-60)

„Ich fand die Inhalte auch ausgewogen, im Grunde waren alle Themen soweit von der Kernaussage her alles meiner Einschätzung nach angerissen [...].“ (IPK_FG2b_Z. 13-16)

Eine weitere Frage galt der Beurteilung der Inhalte der Themenblöcke. Die befragten Teilnehmenden gaben Inhalte an, die ihnen im Rahmen dieser Teilerprobung gefehlt haben. Es wurden, dem Namen des Kurses entsprechend, interprofessionelle sowie gemeindenahere Bezüge vermisst.

„Zum Titel des Kurses haben wichtige Teile dem Grunde nach gefehlt, das heißt konkret, wenn ich bei interprofessionell bin, ist die Frage, wo bildet sich das ab in dem Modul [...], gemeindenah habe ich auch nicht wirklich abgebildet gesehen [...], diese Netzwerkdarstellung, die hat mir gefehlt.“ (IPK_FG2a_Z. 41-48)

„Also mir hat ein bisschen der Bezug zu der gemeindenahen Gesundheitsversorgung gefehlt.“ (IPK_FG2b_Z. 22-23)

Dazu passen auch Aussagen, die sich auf das explizite Ansprechen der Schnittstellenproblematik beziehen.

„Mir hat so bisschen ein Modul gefehlt, wo es um Schnittstellen geht. Dort, wo verschiedene Professionen sich begegnen [...] und wie das an praktischen Beispielen umgesetzt werden kann [...]“ (IPK_FG2a_Z. 71-75)

Auch die Ausgestaltung der Themenkomplexe führte dazu, dass den Kursteilnehmenden Inhalte fehlten.

„Ich hätte mir mehr Kommunikation und Gesprächsführung gewünscht [...]“ (IPK_FG2a_Z. 50)

„Ich habe eher die Kommunikation im Fokus gehabt, wobei ich mir was Anderes gedacht hatte. Ich dachte, es geht wirklich um diese gemeindenahen Einrichtungen, wie man mit denen kommuniziert. Und weniger um die Theorie.“ (IPK_FG2a_Z. 61-63)

Besonders schwer fiel es Befragten, den Bezug der vermittelten Inhalte zur Praxis herzustellen. Dieser wurde einerseits in Frage gestellt und andererseits in größerem Umfang gewünscht.

„[...] bisschen mehr Praxisbezug hätte ich mir gewünscht, wie kann ich ein Gespräch vielleicht besser aufbauen, oder wie kann ich es seniorenrecht überbringen. Also das, was ich unter dem Titel auf den ersten Blick auch verstanden hätte, dass das bisschen mehr praxisbezogen umgesetzt wird, auch mit Übungen.“ (IPK_FG2a_Z. 36-40)

„Vielleicht noch eine Kleinigkeit zur Kommunikation. Das Theoretische hat viel zu viel Raum eingenommen. Ich würde mir mehr die Praxis wünschen. Aber wir sind ja in einer Hochschule. Vielleicht ist das auch hier so.“ (IPK_FG1a_Z. 93-95)

Andere Befragte empfanden die Kurse durch angebotene Übungen durchaus praxisbezogen.

„Es war sehr anschaulich und durch die Übung auch sehr praktisch.“ (IPK_FG2a_Z. 31-32)

4.2.5 Einschätzung des Blended Learning-Formates

Im Bereich des Blended Learning-Konzeptes und vor allem in Bezug auf die technischen Anforderungen und im Bereich der Betreuung gab es durchweg nur positive Äußerungen.

„Ich finde das eigentlich sehr übersichtlich gestaltet. Man kommt [in den OpenOLAT-Kurs] gut rein und dann kann ich mir das raussuchen und rausholen, was ich brauche.“ (IPK_FG1b_Z. 115-116)

„OpenOLAT fand ich toll und mir die Materialien anzuschauen. Mehr Unterstützung hätte ich da jetzt eigentlich nicht gebraucht.“ (IPK_FG2a_Z. 68-69)

Ein_e Kursteilnehmer_in lobte besonders die in OpenOLAT zur Verfügung gestellten Selbsttests, die direkten Bezug auf die Literatur nahmen.

„[...] besonders die Selbsttests waren sehr gut, [...] das war nochmal so eine Aufarbeitung, das hat mir sehr gut gefallen.“ (IPK_FG2a_Z. 83-85)

Eine andere Person dieser Fokusgruppe, die sich mit ihrer Aussage direkt auf den vorherigen Beitrag bezieht, stellt eine Entwicklung der Blended Learning-Anteilen in den Erprobungen des Projekts untereinander fest.

„[...] es wurde von Kurs zu Kurs immer besser, immer vielfältiger vielleicht habe ich mich auch besser ausgekannt [...]. Es war jetzt der Kurs bei dem es am meisten [E-Learning-Anteil] war, obwohl der Kurs nur eine Teilerprobung war.“ (IPK_FG2a_Z. 87-89)

4.2.6 Unterschied zu bisherigen Weiterbildungen

Die Unterschiede, die die Teilnehmenden dieser Teilerprobung geäußert haben, bezogen sich rein auf organisatorische Aspekte der Weiterbildung. Einerseits wurde die zeitliche Entzerrung des Angebots als Unterschied zu bisherig besuchten Weiterbildungen formuliert und gelobt.

„Mit den Freitagsterminen - dieses Organisatorische, das fand ich sehr gut gelöst im Vergleich zu anderen Weiterbildungen. Diese sind oft am Stück organisiert und das finde ich oft schwieriger, beruflich zu vereinbaren.“ (IPK_FG1b_Z. 131-133)

Andererseits wurde geäußert, dass die Nutzung der Bibliothek einen Vorteil vor anderen Weiterbildungsangeboten geschaffen hat.

„Ich fand's gut, dass man die Bibliothek nutzen kann, das fand ich sehr hilfreich. Ich habe mir Bücher mitgenommen. Ja, das hat mir gefallen.“ (IPK_FG1b_Z. 126-127)

4.2.7 Begleitung

Mit der Begleitung der Erprobung des Zertifikatskurses waren die Teilnehmenden ausnahmslos zufrieden. Die vielfältigen Unterstützungsangebote wurden wahrgenommen und bei Bedarf auch angenommen. Wie bereits auch in anderen Bereichen der Organisation der Erprobung von Teilnehmenden geäußert, wird das unkomplizierte und direkte Hilfsangebot geschätzt.

„Ja, unkompliziert kam's mir vor und das fand ich richtig gut. Man wird nicht von hier nach da geschickt, sondern wenn man eine Frage hat, kann man diese direkt stellen. Auch telefonisch geht das dann sehr schnell und unkompliziert.“ (IPK_FG1b_Z. 159-161)

In diesem Kontext wurde auch die Geschwindigkeit, in der Fragen bzw. Gesuche beantwortet wurden, gelobt und mit „ging flott“ anerkannt (IPK_FG1b_Z. 158). Informationen, die von Seiten der Projektmitarbeitenden an die Kursteilnehmenden gingen, empfanden sie diese als ausreichend und sinnvoll.

„Also [Name, Person] war immer präsent - war hervorragend, hat auch gut informiert per Mail. Hat zum Beispiel die Verlegung von dem einen Unterrichtstag abgestimmt. Also da gibt's absolut nichts zu klagen. Großes Lob.“ (IPK_FG1b_Z. 154-156)

5. Diskussion der Evaluationsergebnisse

Die quantitative Auswertung der Anmelde­daten (Kapitel 4.1.1) zeigt Charakteristika der Teilnehmenden an dem hier erprobten Zertifikatskurs.

Die Teilnehmenden des Zertifikatskurses ordnen sich überwiegend dem weiblichen Geschlecht zu (n=15; 87,5% der Kursteilnehmenden). Zwei Teilnehmende geben ihr Geschlecht als männlich an (n=2; 12,5% der Kursteilnehmenden). Betrachtet man das (mindestens dreijährig ausgebildete examinierte) Pflegefachpersonal in bundesdeutschen ambulanten Pflegediensten, so fällt auch hier eine deutlich weiblich geprägte Beschäftigtenstruktur auf (Abbildung 2), sodass die überwiegend weiblichen Teilnehmenden gewissermaßen die Zielgruppe wieder­spiegeln.

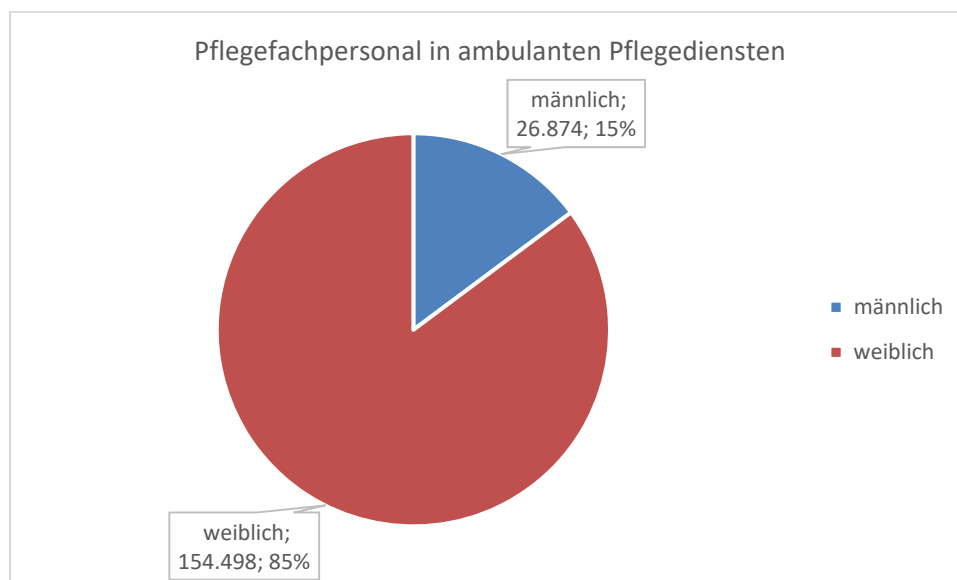


Abbildung 2: Geschlechterverteilung mindestens dreijährig examinierten Pflegefachpersonals in ambulanten Pflegediensten in Deutschland⁵

Der Zertifikatskurs wurde explizit für berufserfahrene Pflegefachpersonen und die sogenannten „nicht-traditionellen“ Studierenden entwickelt. Das für ein Bildungsangebot vergleichbar hohe Durchschnittsalter von 48,27 Jahren ist insofern als ein Merkmal für die Erreichung der Zielgruppe zu interpretieren. Gleichsam ergeben sich aus dem relativ hohen Durchschnittsalter der Kursteilnehmenden auch Implikationen für die Nutzung von Blended Learning-Elementen.

⁵ Datengrundlage: Pflegestatistik für das Jahr 2017- Ambulante und stationäre Pflegeeinrichtungen: Grunddaten, Personalbestand, Pflegebedürftige, Empfänger und Empfängerinnen von Pflegegeldleistungen, Statistisches Bundesamt, Zweigstelle Bonn.

Dargestellt wird die Geschlechterverteilung mindestens dreijährig examinierten Pflegefachpersonals (staatlich anerkannte/r Altenpfleger/in, Gesundheits- und Krankenpfleger/in, Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/in, Abschluss einer pflegewissenschaftlichen Ausbildung an einer Fachhochschule oder Universität), die in ambulanten Pflegediensten beschäftigt sind. Diese Einschränkung entspricht der anvisierten Zielgruppe der Weiterbildungsangebote des Projekts E^B – *Pflege und Gesundheit*.

Auch die berufliche Verortung des Großteils der Teilnehmenden im ambulanten Bereich (n=13; 84,6%) unterstreicht die Erreichung der anvisierten Zielgruppe. Die Teilnehmenden aus stationären Beschäftigungskontexten hatten zuvor ihr explizites Interesse an der Thematik aus Perspektive der gemeindenahen Versorgung geäußert. Durch die häufig langjährige Berufserfahrung und die Vielzahl der unterschiedlichen Funktionen und Beschäftigungsorte der Teilnehmenden (siehe 4.1.2) ergeben sich darüber hinaus im Rahmen des Kurses Möglichkeiten zum intensiven Austausch und eine Perspektivenvielfalt auf die behandelten Themen. Die Kursteilnehmenden entsprechen damit der anvisierten Zielgruppe im Projektkontext.

Den im Rahmen der Bedarfserhebung im Teilprojekt E^B – *Pflege und Gesundheit* gelegte Fokus auf die Region Westpfalz, bildet sich bei den Teilnehmenden des Bildungsangebots nicht ab. Abbildung 1 zeigt die Wohnorte der Teilnehmenden auf der Ebene der Postleitzahlengebiete. Hierbei wird deutlich, dass Teilnehmende aus verschiedenen geographischen Gebieten angesprochen werden konnten. Es sind Teilnehmende aus urbanen Gebieten ebenso vertreten, wie Teilnehmende aus eher ländlich geprägten Regionen.

Für die Mehrheit der Teilnehmenden ist der Zertifikatskurs der erste Kontakt zu hochschulischer (Weiter-)Bildung. Dieser – durch die Bedarfserhebung (Helbig et al., 2018) zu erwartenden – Ausgangssituation wurde durch das gezielte Einplanen von Tutorien zum wissenschaftlichen Arbeiten Rechnung getragen. Die Rückmeldung zu den Tutorien ist jedoch eher ambivalent (Kapitel 4.1.3) – dies ist einerseits auf die Heterogenität der Teilnehmenden und ihrer Vorerfahrungen zurückzuführen, andererseits könnte durch eine modifizierte strukturelle Verortung der Tutorien ggf. der Lernerfolg der Teilnehmenden gesteigert werden (hierzu: Kapitel 6). Hinzukommt, dass es sich bei dem hier beschriebenen Kursangebot um eine Teilerprobung ohne Studien- bzw. Prüfungsleistung handelt –daher war die unmittelbare Notwendigkeit einer vertieften Auseinandersetzung mit Inhalten des wissenschaftlichen Arbeitens nicht gegeben, was auch zu einem reduzierten Zuspruch bezüglich der Tutorien geführt haben dürfte.

Die Rückmeldungen zur inhaltlichen Ausgestaltung des Kurses und der Relevanz der Themen für die eigene Berufstätigkeit sind als ausgesprochen positiv und in ihrem Umfang als adäquat zu bewerten (Kapitel 4.1.3).

Die in Kapitel 4.2 vorgestellten qualitativen Evaluationsergebnisse stützen dabei die Ergebnisse der quantitativen Evaluation und illustrieren und erweitern diese.

Die befragten Kursteilnehmenden äußerten sich insgesamt sehr zufrieden mit dem Zertifikatskurs und würden diesen auf jeden Fall weiterempfehlen. Sie empfanden die Organisationsstruktur sowie die Unterstützungsangebote als sehr niederschwellig und damit als sehr positiv

(Kapitel 4.2.2 und 4.2.7). Es wurde sich allerdings für die inhaltliche Ausgestaltung des Zertifikatskurses ein stärkerer Praxisbezug auf die ambulante Gesundheitsversorgung und dabei speziell auf die Pflege gewünscht (Kapitel 4.2.4).

Ein Fokus der qualitativen Abschlussevaluation lag auf dem Themenfeld *Interprofessionalität* – hierbei war sowohl die interprofessionelle Zusammensetzung der Lehrenden adressiert als auch eine interprofessionelle Zusammensetzung der Teilnehmenden.

Hinsichtlich der interprofessionellen Zusammensetzung der Lehrenden wurde von der Mehrheit der Teilnehmenden geäußert, dass die Perspektivenvielfalt durch die unterschiedlichen beruflichen Hintergründe als Bereicherung erlebt wurde. Als gleichermaßen wichtig wurde allerdings der fachlich-inhaltliche Bezug der Referent_innen zu den Fragestellungen Pflegenden benannt (Kapitel 4.2.3).

Hinsichtlich einer interprofessionellen Zusammensetzung der Teilnehmenden ist die Einschätzung durch die Befragten unterschiedlich – es werden sowohl Vor- als auch Nachteile benannt allerdings zeichnet sich ein eher positiver und aufgeschlossener Tenor ab (Kapitel 4.2.3). Im Kontext der Entwicklung der Bildungsangebote im Teilprojekt E^B – *Pflege und Gesundheit* wurde der Fokus bewusst auf berufserfahrene Pflegefachpersonen gelegt, um hierdurch für diese Zielgruppe Zugangswege zur Hochschule zu eröffnen und hochschulische (Weiter-)Bildungsangebote für die gemeindenahere Pflege zu schaffen.

Geschätzt wurde von den Teilnehmenden die Möglichkeit der Bibliotheksnutzung und die zeitliche Entzerrung im Gegensatz zu anderen Fort- und Weiterbildungsangeboten.

6. Ableitung von Empfehlungen und Maßnahmen

Die hier vorgelegten Empfehlungen und Maßnahmen werden in der Reihenfolge ihrer notwendigen Berücksichtigung im Verlauf der Kursorganisation beschrieben.

Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit sollte frühzeitig erfolgen. Die Planung von Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiter_innen in Einrichtungen des Gesundheitswesens erfolgt häufig im letzten Quartal des Vorjahres. Insbesondere umfangreiche Bildungsmaßnahmen lassen sich unterjährig regelmäßig schwierig bis gar nicht von Seiten der Arbeitgeber realisieren.

Neben der persönlichen Ansprache und Information über Netzwerke und E-Mail-Verteiler hat sich insbesondere das Magazin der Landespflegekammer Rheinland-Pfalz⁶ als guter Informationsträger für Pflegende in Rheinland-Pfalz erwiesen.

Die Beantragung zur Anerkennung der Bildungsmaßnahme im Sinne der Bildungsfreistellungsgesetze der Länder sollte frühzeitig erfolgen und diese Information an Interessierte kommuniziert werden.

Regionaler Zielgruppenbezug

Zur Erreichung der Zielgruppe in der Region Westpfalz sollte das Präsenzangebot auch in dieser Region vor Ort, z.B. in Kaiserslautern, angeboten werden. Eine Administration von Ludwigshafen am Rhein aus wäre dabei durchaus möglich und unproblematisch

Gewinnung von Lehrenden

Ebenfalls frühzeitig ist die Gewinnung von Lehrenden zu forcieren. Hierbei sollte insbesondere die fachliche Passung bedacht werden. Die Gewinnung von Lehrbeauftragten „aus der Praxis“ wurde von den Teilnehmenden der Kurse mehrfach positiv hervorgehoben. Die praktisch-fachliche Expertise und die Bereitschaft, sich in die die Situation der ambulanten Pflege hineinzusetzen, wurden hierbei von Seiten der Teilnehmenden als besonders relevant empfunden. Auf eine interdisziplinäre Zusammensetzung des Lehrendenteams und die Beteiligung mind. einer Lehrperson mit pflegewissenschaftlichem Hintergrund sollte geachtet werden.

Aufgrund von Rückmeldungen aus den anderen, zuvor erprobten Zertifikatskursen wurde in diesem Kurs ein Vorabtreffen aller Lehrenden zur Weitergabe allgemeiner Informationen zu dem neuartigen Bildungsangebot, der gegenseitigen Vorstellung und zur Abgrenzung der jeweiligen Lehrinhalte eingeplant. Dies wurde von Seiten der eingeladenen Lehrenden als sehr

⁶ <https://www.pflegemagazin-rlp.de/>

positiv empfunden und erleichterte die Kursorganisation. Die Einplanung eines Vorabtreffens aller Lehrenden ist daher sehr zu empfehlen.

Festlegung der Präsenzzeiten

Vor dem Hintergrund der Zielgruppe berufstätiger Pflegefachpersonen ist die frühzeitige und verbindliche Festlegung der Präsenzzeiten unerlässlich. In dem hier beschriebenen Erprobungsdurchlauf dieses Kurses wurden die Präsenztage an einem festen Wochentag angeboten. Grundsätzlich wurde dieser Modus als gut umsetzbar empfunden.

Einplanung von Tutorien

Vor dem Hintergrund, dass der Zertifikatskurs eine Teilerprobung darstellte und damit keine Prüfungsleistung integrierte war, erklärt sich die unregelmäßige Teilnahme an den Tutorien. Um auf die Heterogenität und damit auf die unterschiedlichen Vorkenntnisse der Teilnehmenden zu reagieren, wurden Grundlagen der Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten im Blended-Learning-Format angeboten. Die Rückmeldungen zu den Screencasts war sehr positiv. Daher sollte der Ausbau dieses Formats forciert werden und den Teilnehmenden direkt zu Beginn des Kurses zur Verfügung gestellt werden. Durch das Online-Lernangebot könnten sich Teilnehmende ihr Wissen zum wissenschaftlichen Arbeiten entsprechend ihrer Bedürfnisse erarbeiten. Sinnvoll erscheinen darüber hinaus die Möglichkeiten zum Selbsttest. Ein solcher Onlinekurs mit Berücksichtigung der Bedürfnisse der anvisierten Zielgruppe der berufserfahrenen Pflegefachpersonen wird derzeit im Teilprojekt E^B – *Pflege und Gesundheit* entwickelt und liegt für die Verstetigung vor. Tutorien könnten dann während der Präsenzzeit lediglich zur exemplarischen Vertiefung und zur konkreten Unterstützung vor Ort angeboten werden. Bei entsprechendem Online-Lernangebot können die Präsenztutorien mit einem geringeren Präsenzzeitaufwand eingeplant werden.

Verankerung von Blended Learning-Elementen

Im hier beschriebenen Kurs wurden verschiedene Blended Learning-Formate integriert (Kapitel 2.4), die von den Teilnehmenden grundsätzlich positiv und als hilfreich bewertet wurden (Kapitel 4.1.3 und 4.2.5). Gleichwohl können aus den Rückmeldungen Anregungen für die Verstetigung abgeleitet werden:

- Die angebotenen Screencasts sind in Länge und Inhalt angemessen zu bewerten und sollten daher auch zukünftig in den Tutorien eingesetzt werden.

Grundsätzlich denkbar wäre, die Screencasts noch stärker durch weitere E-Learning-Ansätze im Tutorium zu flankieren und darüber hinaus gehende konkrete Aufgaben an die Teilnehmenden zu stellen.

- Der Studienbrief zum Thema *Kommunikation im interprofessionellen Kontext* wurde von Seiten der Teilnehmenden als gutes Format zur Auseinandersetzung mit der Thematik empfunden und bietet aufgrund seiner Form die Möglichkeit zum Nachschlagen. Eine Anregung der Teilnehmenden bezog sich auf die digitale Form des Studienbriefes. Es könnte überlegt werden, diesen den Teilnehmenden auch papierbasiert zur Verfügung zu stellen.
- Die Selbsttests zu den Themen *Geschlechterrollen, Geschlechterstereotype und kulturelle Stereotype* bieten den Teilnehmenden die Möglichkeit, sowohl ihr bereits vorhandenes Wissen (im Vorfeld der Lektüre des Studienbriefs) zu testen, als auch ihren Lernerfolg nach der Lektüre zu überprüfen. Für eine noch stärkere Nutzung wäre denkbar, diese in Absprache mit der entsprechenden Lehrperson fest curricular zu verankern.

Für eine vertiefende Auseinandersetzung mit Blended Learning-Formaten in der hochschulischen Weiterbildung von berufserfahrenen Pflegefachpersonen wird auf Gold, Dürrschmidt, Römer und Dallmann (im Erscheinen) verwiesen.

7. Literaturverzeichnis

- Dürrschmidt, D. & Arnold, D. (2018, August). *Bedarfsorientierte Entwicklung eines Tutorenprogramms zur Begleitung wissenschaftlicher Zertifikatskurse für berufserfahrene Pflegefachpersonen*, Basel.
- Elsholz, U. (Hrsg.). (2015). *Beruflich Qualifizierte im Studium: Analysen und Konzepte zum Dritten Bildungsweg*. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- Ernst, S. (2008). *Manual Lehrevaluation*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien Wiesbaden, Wiesbaden.
- Gold, A. W., Arnold, D. & Dallmann, H.-U. (2018). *Der Zertifikatskurs „Ethik und Recht in gemeindenaher Gesundheitsversorgung“*. *Evidenzbasierte und bedarfsorientierte Entwicklung des Bildungsangebots* (Arbeits- und Forschungsberichte aus dem Projekt E-hoch-B (27)). Verfügbar unter <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:386-kluedo-58563>
- Gold, A. W., Dürrschmidt, D., Römer, C. & Dallmann, H.-U. (im Erscheinen). *Blended Learning-Formate in der hochschulischen Weiterbildung von berufserfahrenen Pflegefachpersonen*. In M. Rohs, H.-U. Dallmann & H.-J. Schmidt (Hrsg.), *„Wissenschaftliche Weiterbildung und Region“*. *Bedarfsorientierte Angebotsentwicklung für neue Zielgruppen*. Bielefeld: wbv.
- Gold, A. W., Helbig, A. K., Römer, C. & Arnold, D. (2018). *Der Zertifikatskurs „Versorgungsstrategien und psychosoziale Unterstützung für ein Leben mit Demenz zu Hause“*. *Evidenzbasierte und bedarfsorientierte Entwicklung des Bildungsangebots* (Arbeits- und Forschungsberichte aus dem Projekt E-hoch-B (29)). Verfügbar unter <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:386-kluedo-58584>
- Helbig, A. K., Poppe, S., Gold, A. W., Steuerwald, T. & Arnold, D. (2018). *Hochschulische Bildungsangebote zu erweiterter Pflege im ambulanten Bereich. Ergebnisse quantitativer Studien unter Pflegefachpersonen, Pflegedienstleitungen und Hausärzt_innen aus der Region Westpfalz* (Arbeits- und Forschungsberichte aus dem Projekt E-hoch-B (28)). Verfügbar unter <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:386-kluedo-58577>
- Kerres, M. (2018). *Mediendidaktik. Konzeption und Entwicklung digitaler Lernangebote* (De Gruyter Studium, 5. Auflage). Berlin: De Gruyter Oldenbourg.
- Mayring, P. (2001). *Kombination und Integration qualitativer und quantitativer Analyse*. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 2(1). Verfügbar unter <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/download/967/2111>

- Peiffer, H., Rach, H., Rosanowitsch, S., Wörl, J. & Schneider, M. (2015). Lehrevaluation. In M. Schneider & M. Mustafić (Hrsg.), *Gute Hochschullehre. Wie man Vorlesungen, Seminare und Projekte effektiv gestaltet* (EBL-Schweitzer, Online-ausg, S. 153–184). Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg. https://doi.org/10.1007/978-3-662-45062-8_7
- Römer, C., Arnold, D. & Simsa, C. (2018). *Der Zertifikatskurs „Interprofessionelle Kommunikation in gemeindenaher Gesundheitsversorgung“. Evidenzbasierte und bedarfsorientierte Entwicklung des Bildungsangebots* (Arbeits- und Forschungsberichte aus dem Projekt E-hoch-B (31)). Verfügbar unter <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:386-kluedo-58609>
- Römer, C., Löser-Priester, I., Gold, A. W., Dürrschmidt, D. & Arnold, D. (2018). *Der Zertifikatskurs "Beraten, Informieren und Schulen in der Pflege". Evidenzbasierte und bedarfsorientierte Entwicklung des Bildungsangebots* (Arbeits- und Forschungsberichte aus dem Projekt E-hoch-B (30)). Verfügbar unter <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:386-kluedo-58590>
- Scheipers, M. & Arnold, D. (2017). *Rekonstruktion von Bedarfslagen zur Erweiterung gemeindenaher Pflegepraxis anhand von Expert*inneninterviews mit Geschäftsführungen, Pflegedienstleitungen und Pflegefachkräften ambulanter Pflegedienste* (Arbeits- und Forschungsberichte aus dem Projekt E-hoch-B (15)). Verfügbar unter <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:386-kluedo-58438>

Anhang

Ergebnisse: Eingangsbefragung des Zertifikatskurses

6.2) Was ist ihr biologisches Geschlecht?



Abbildung 3: Biologisches Geschlecht

2.1) Welche der folgenden beruflichen Abschlüsse haben Sie erlangt? (Mehrfachnennungen möglich)



2.2) Sie haben einen oder mehrere andere berufliche Abschlüsse, als die unter 2.1 aufgeführten, erlangt. Bitte nennen Sie diese(n) hier:

- Pflegedienstleitung, Praxisanleitung
- Hauswirtschaftliche Betriebsleitung
- Sozialversicherungsfachangestellte, Pflegeberaterin

Abbildung 4: Beruflicher Hintergrund

3.1) Welchen höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss haben Sie erworben?

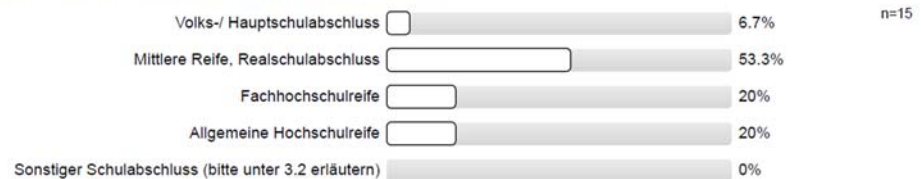
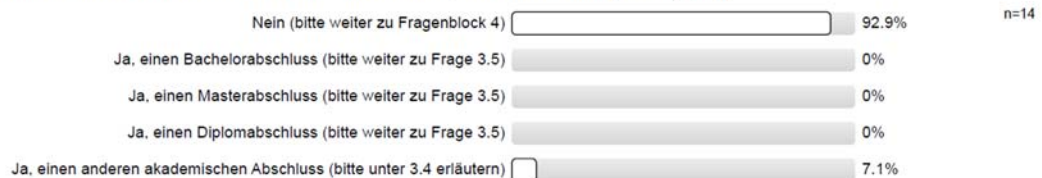


Abbildung 5: Höchster allgemeinbildender Schulabschluss

3.3) Haben Sie bereits einen akademischen Abschluss erworben? (Mehrfachnennungen möglich)



3.4) Sie haben einen anderen, als den unter 3.3 angegebenen akademischen Abschluss erworben? Bitte nennen Sie diesen hier:

- staatl. geprüfte Betriebswirtin

Abbildung 6: Akademische Abschlüsse

6.1) Bitte ordnen Sie sich einer Altersgruppe zu



Abbildung 7: Altersgruppen

6.5) Haben Sie Kinder?

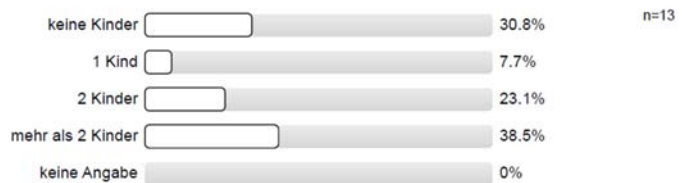


Abbildung 8: Kinder

6.6) Betreuen Sie Familienangehörige? (Mehrfachnennungen möglich)

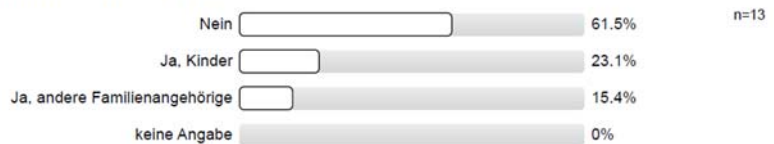


Abbildung 9: Einbindung in Betreuungsaufgaben

6.3) Wie weit wohnen Sie - einfache Strecke - von Ludwigshafen entfernt?

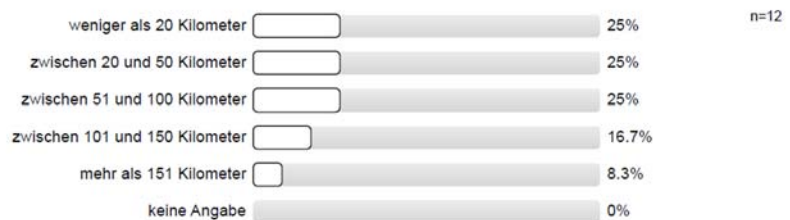


Abbildung 10: Entfernung (einfache Strecke) vom Hochschulstandort

6.7) Haben Ihre Eltern ein Hochschulstudium abgeschlossen?

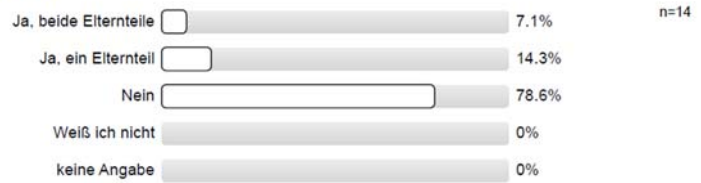


Abbildung 11: Bildungshintergrund der Eltern

6.8) Wurden Sie in Deutschland geboren?



6.9) Wurden Ihre Eltern in Deutschland geboren?

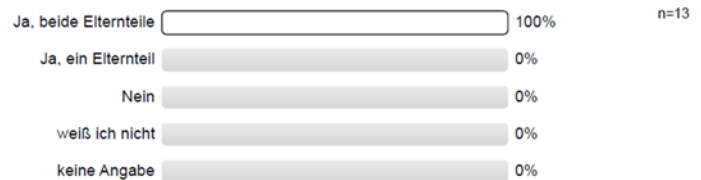
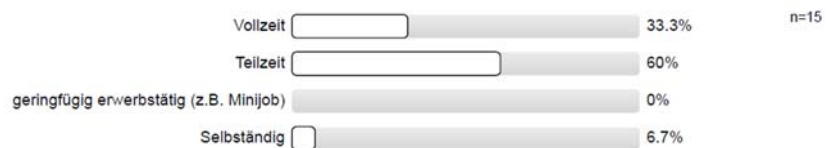


Abbildung 12: Migrationshintergrund

2.5) Sind Sie derzeit berufstätig?



2.6) In welcher Beschäftigungsform führen Sie Ihre derzeitige Tätigkeit aus?



2.7) In welchem Umfang sind Sie derzeit erwerbstätig? Bitte geben Sie den Umfang der Stundenzahl pro Woche an.

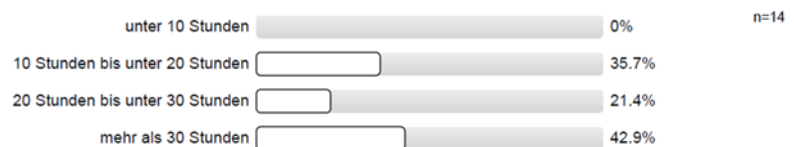
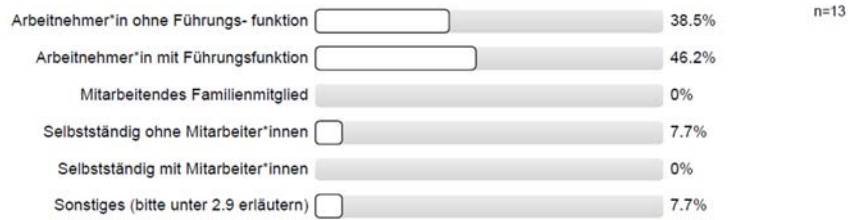


Abbildung 13: Berufstätigkeit und deren Umfang

2.8) Welche ist Ihre berufliche Stellung/ Position?



2.9) Sonstige berufliche Stellung/ Position:

- Geschäftsführer
- Referent

Abbildung 14: Berufliche Stellung/ Position

2.10) Wie lange haben Sie nach dem Abschluss der pflegerischen Berufsausbildung eine pflegebezogene berufliche Tätigkeit ausgeführt?

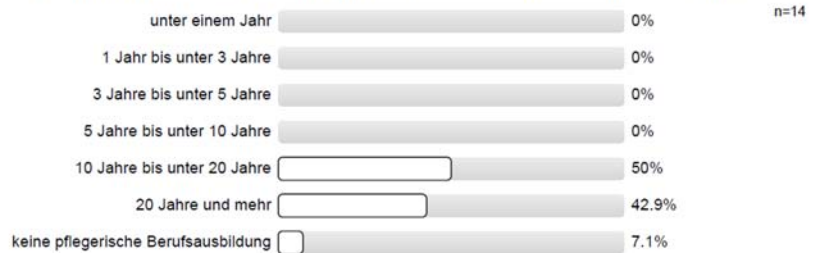


Abbildung 15: Berufliche Tätigkeit als Pflegefachperson

2.11) Arbeiten Sie derzeit als Pflegefachperson in der ambulanten Pflege?



2.12) Wie lange sind Sie als examinierte Pflegefachperson bereits im ambulanten Bereich tätig?

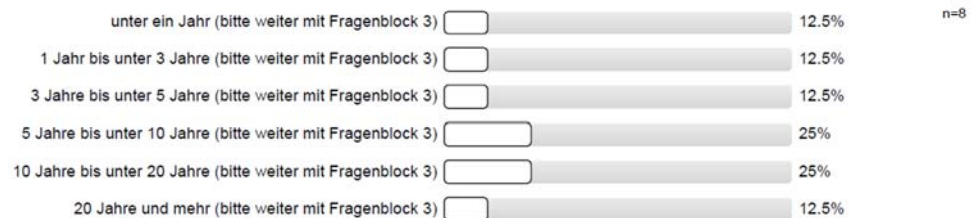
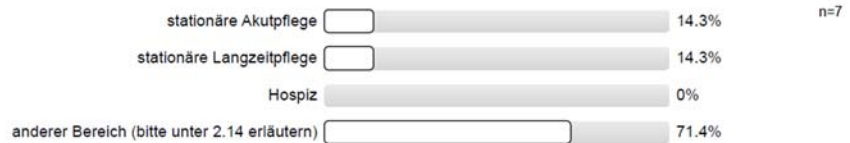


Abbildung 16: Berufliche Tätigkeit als Pflegefachperson in der ambulanten Pflege

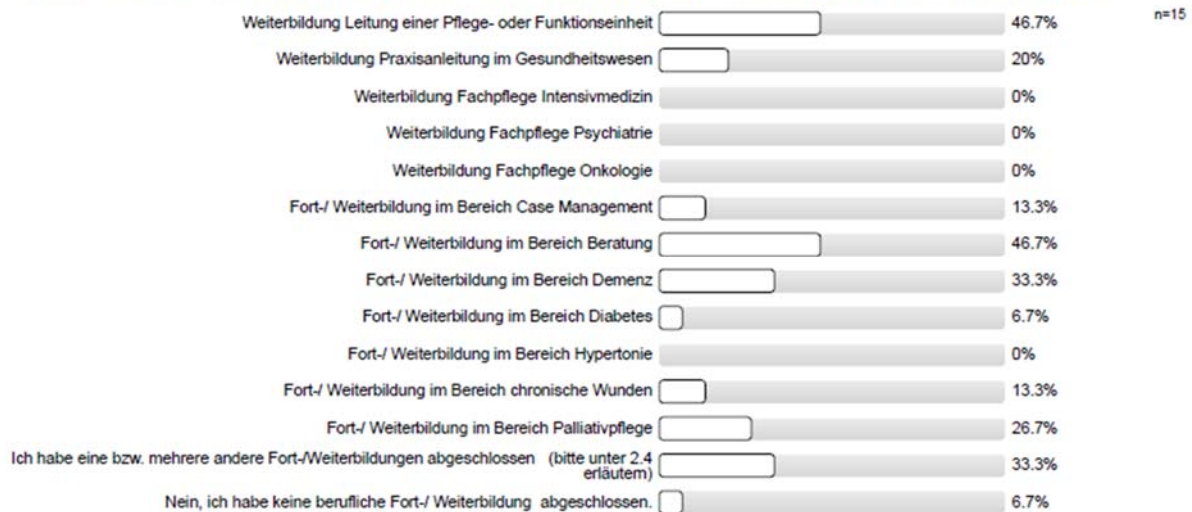
2.13) Sie haben unter 2.11 angegeben, derzeit nicht beruflich in der ambulanten Pflege tätig zu sein. In welchem Bereich sind Sie derzeit beschäftigt? n=7



Sonstige Nennungen: Koordination (3x); Beratung, Organisationsentwicklung; Krankenhaus; Pflegeberatung

Abbildung 17: Berufliche Tätigkeit als Pflegefachperson außerhalb der ambulanten Pflege

2.3) Haben Sie eine der folgenden beruflichen Fort- oder Weiterbildungen abgeschlossen? (Mehrfachnennungen möglich) n=15

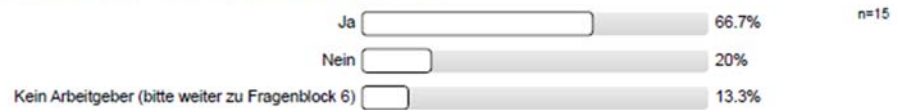


2.4) Sie haben eine oder mehrere andere, als die unter 2.3 angegebenen, Fort-/ Weiterbildungsprogramme abgeschlossen. Bitte nennen Sie diese hier:

- Algesiologische Fachassistenz
Hygienebeauftragte in der Pflege für (nicht lesbar) und Akutkliniken
- Hospiz + Palliative Care
Psychologische Beraterin/Coaching
- Pflegefachwirtin mit Pflegedienstleitung und Heimleitung
Qualitätsmanagerin
Wundexpertin
Portexpertin
- Außerklinische Intensiv- und Beatmungspflege
- Fachkraft für außerklinische Beatmung
- Fortbildung enterale und parenterale Ernährung, Sterbebegleitung. Leitung eines ambulanten Dienstes
- Pflegedienstleitung ambulante Dienste
- QM, Palliative Care

Abbildung 18: Besuchte Fort- und Weiterbildungen

5.9) Ist Ihrem Arbeitgeber bekannt, dass Sie an diesem Zertifikatskurs teilnehmen?



5.10) Befürwortet Ihr Arbeitgeber die Teilnahme an diesem Zertifikatskurs?



5.11) Erhalten Sie Unterstützung durch Ihren Arbeitgeber für diesen Zertifikatskurs?



5.12) Welche Unterstützung haben Sie für die Teilnahme an dieser Bildungsmaßnahme seitens des Arbeitgebers erfahren?
(Mehrfachnennungen möglich)

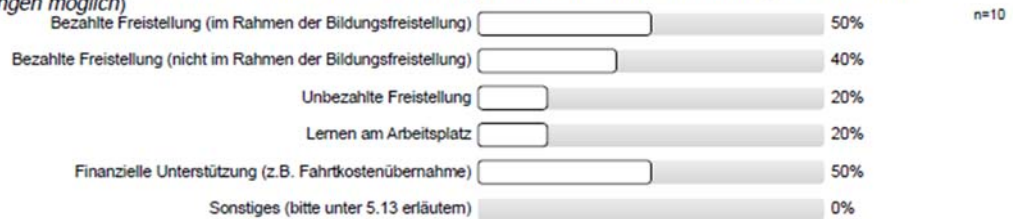
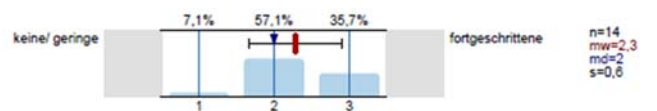
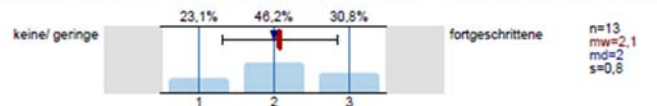


Abbildung 19: Arbeitgeber und Zertifikatskursteilnahme

4.1) MS Word



4.2) MS Excel



4.3) MS PowerPoint

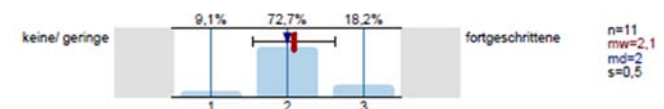


Abbildung 20: EDV-Kenntnisse

4.4) In der heutigen Zeit beziehen immer mehr Dozent*innen neue Konzepte in ihre Hochschullehre ein. Eine Möglichkeit hierzu ist das E-Learning oder auch virtuelles Lernen genannt, d.h. die Nutzung des Computers mittels Bild, Ton und Text. Haben Sie bereits Erfahrungen mit E-Learning gemacht?
 Ja 66.7%
 Nein (bitte weiter zu Fragenblock 5) 33.3%

Welche Erfahrungen mit E-Learning Elementen haben Sie bislang gemacht?

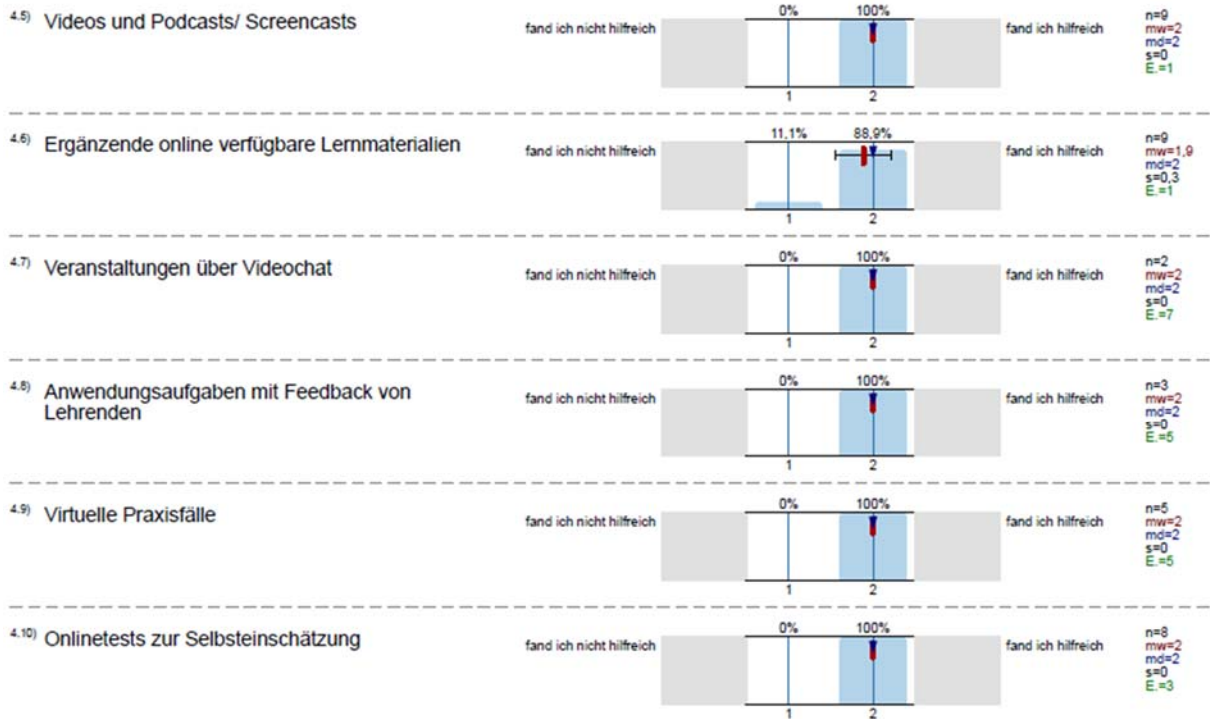


Abbildung 21: Vorerfahrungen mit E-Learning-Methoden



Abbildung 22: Einfluss bestimmter Personen auf die Entscheidung zur Teilnahme an dem Zertifikatskurs

Ergebnisse: Abschlussbefragung des Zertifikatskurses

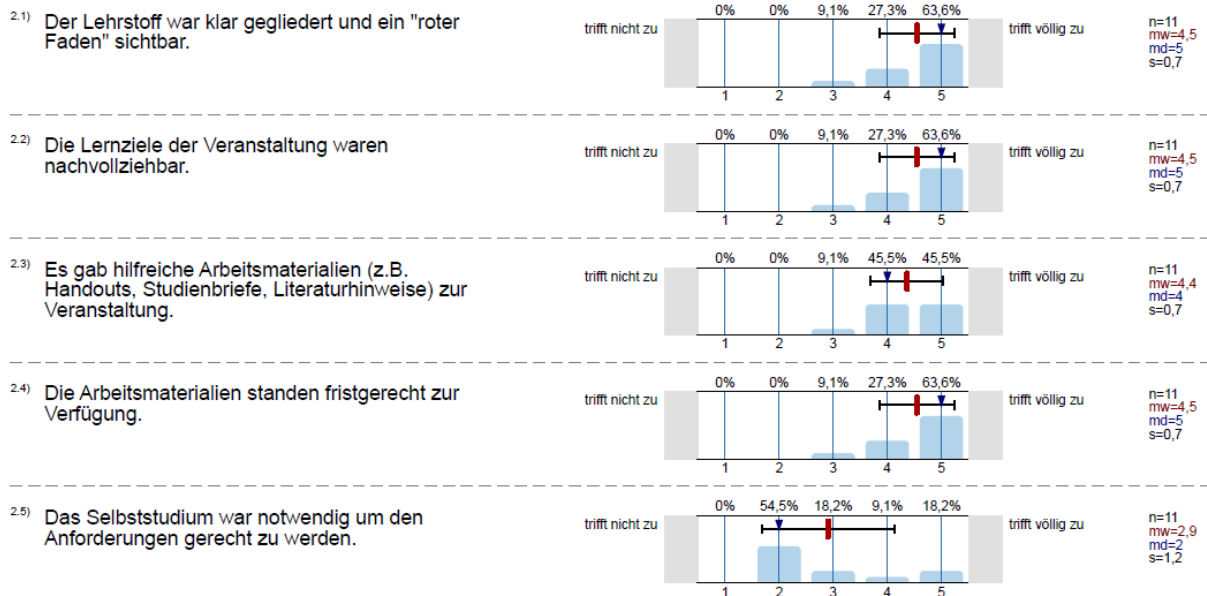


Abbildung 23: Rückmeldungen zum Lehrformat

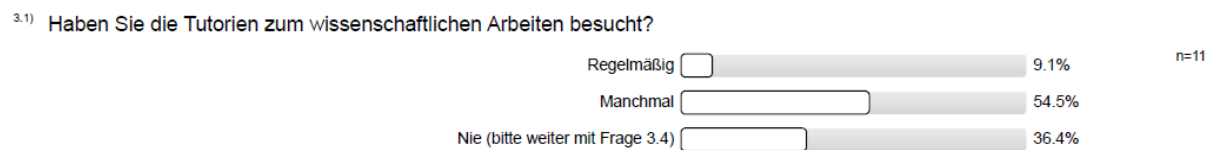


Abbildung 24: Besuch der Tutorien zum wissenschaftlichen Arbeiten und zur IT-Unterstützung

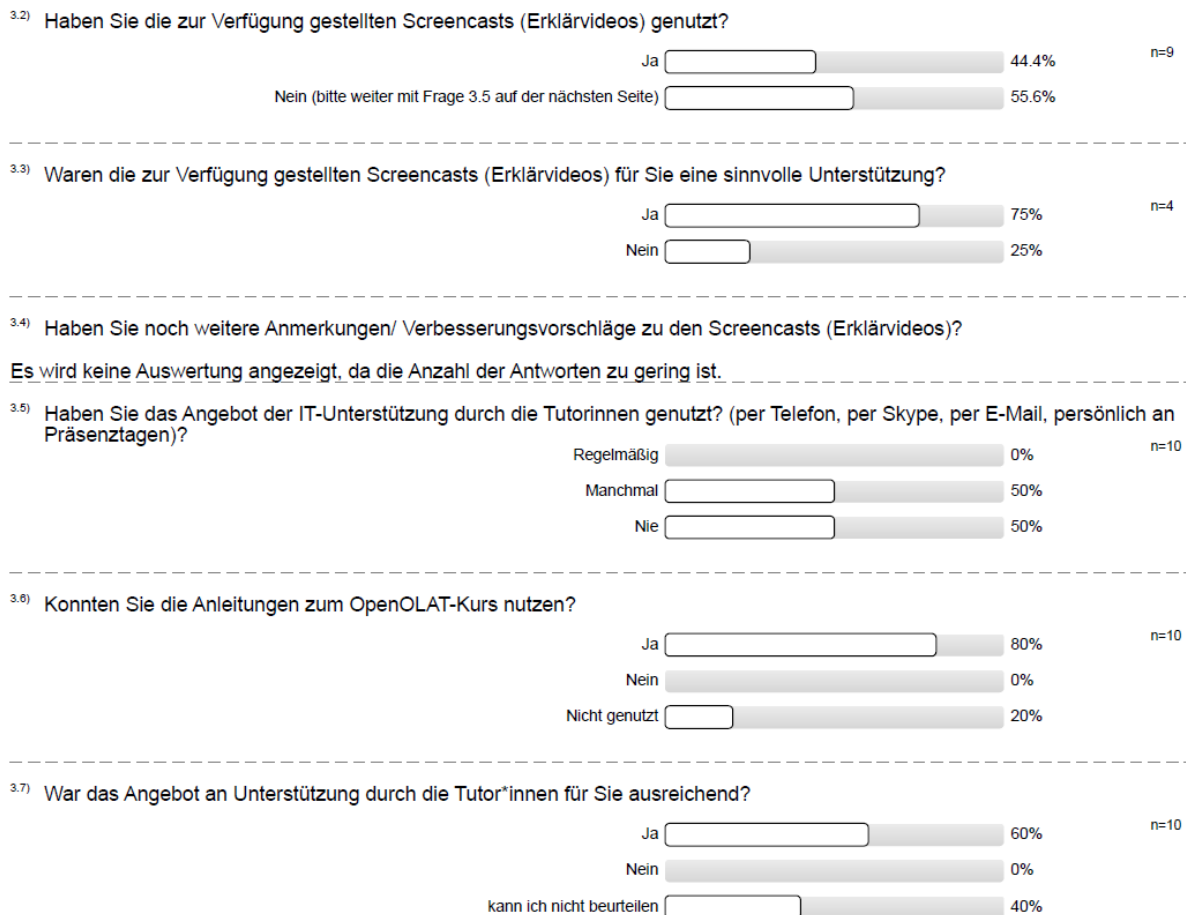


Abbildung 25: Rückmeldungen zu den Tutorien zum wissenschaftlichen Arbeiten und zur IT-Unterstützung

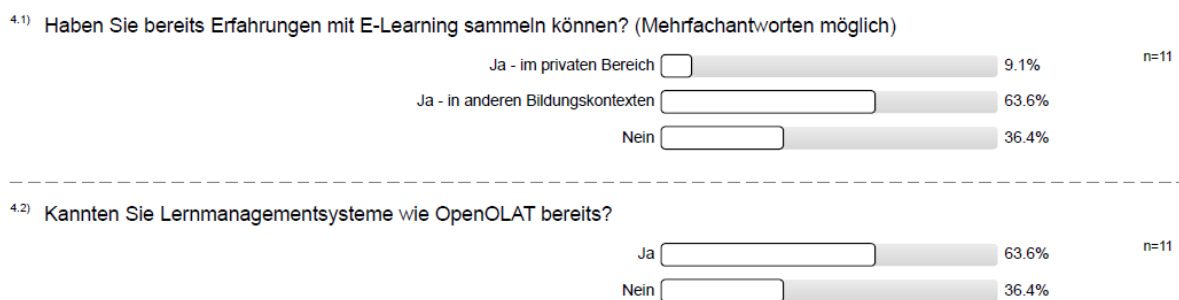


Abbildung 26: Vorerfahrungen mit E-Learning und der Lernplattform OpenOLAT

4.3) Wie gut kommen Sie mit der Bedienung von OpenOLAT zurecht?

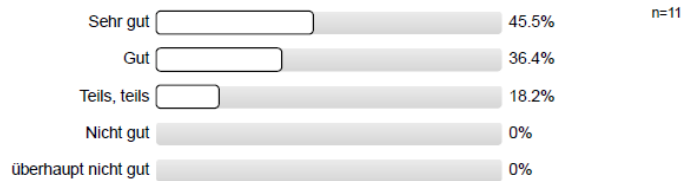


Abbildung 27: Rückmeldungen zur Bedienungsfreundlichkeit von OpenOLAT

Wie relevant waren die Inhalte der verschiedenen angebotenen Inhalte für Ihre aktuelle (oder angestrebte) berufliche Praxis?

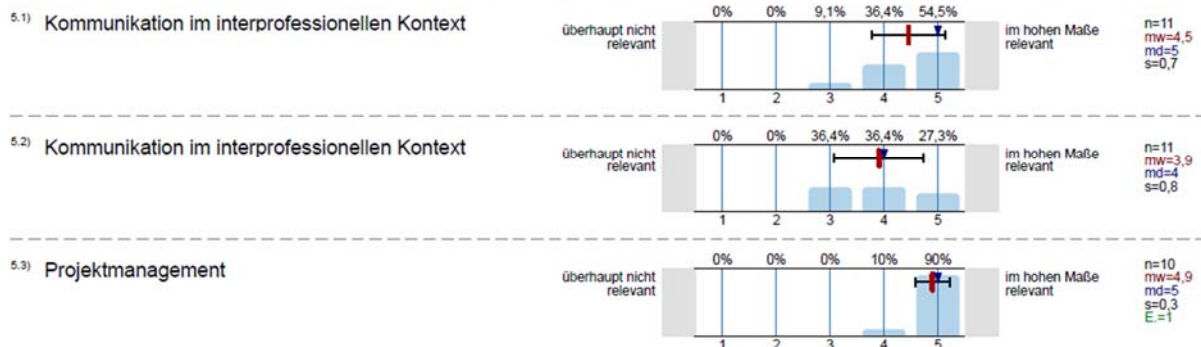


Abbildung 28: Bewertung der Praxisrelevanz der angebotenen Lerneinheiten

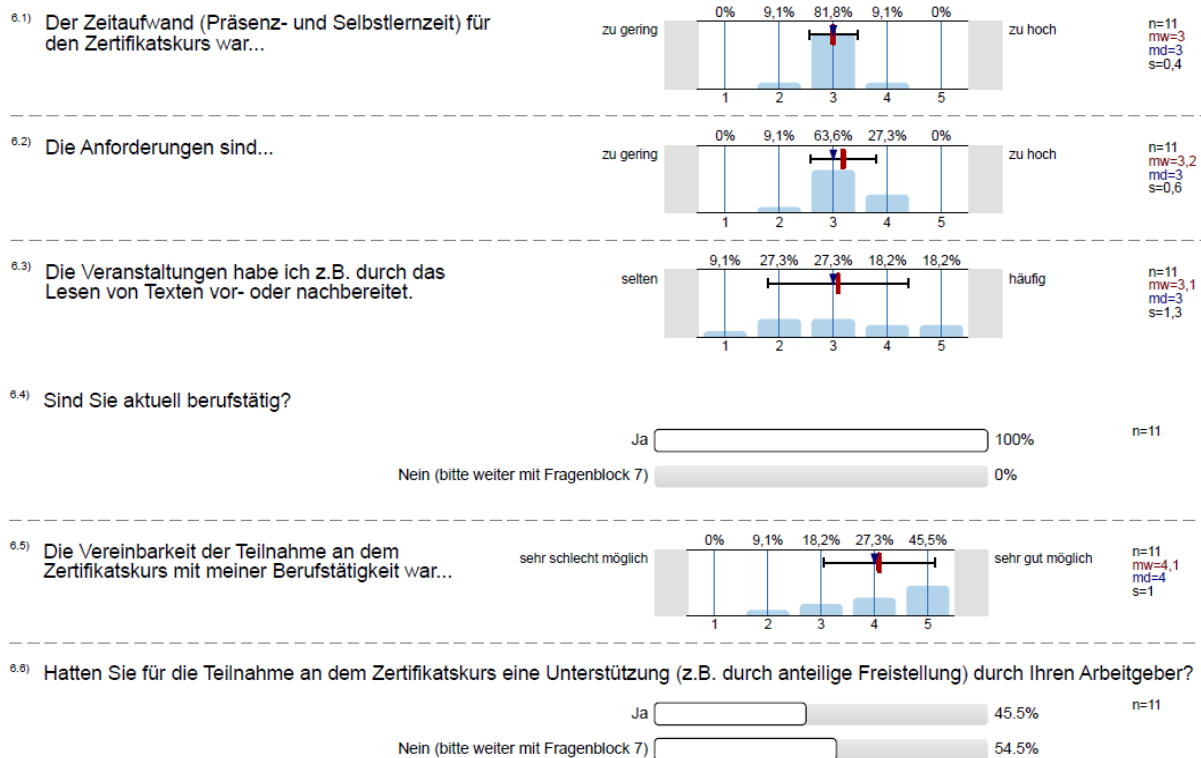


Abbildung 29: Rückmeldungen zum Arbeitsaufwand

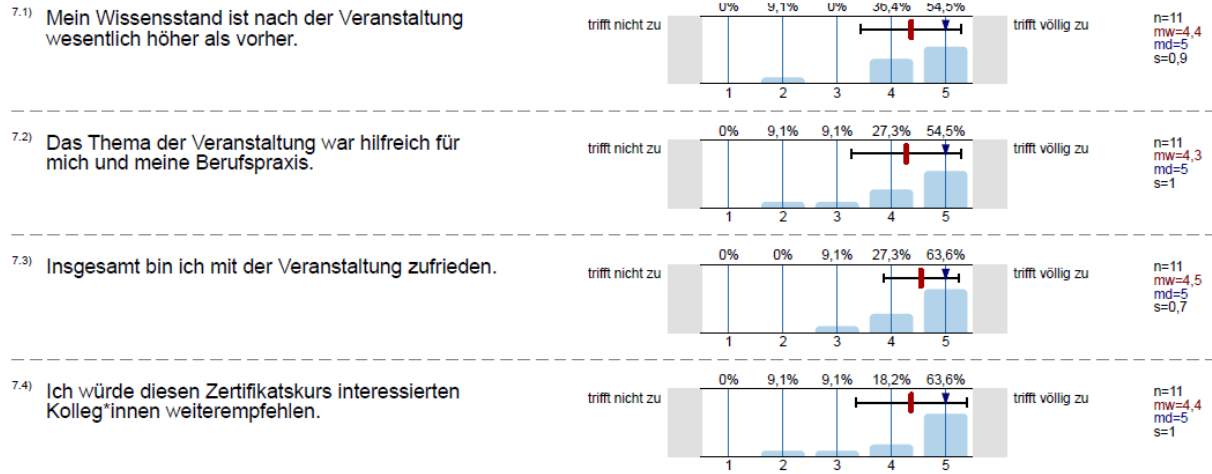


Abbildung 30: Gesamtbeurteilung des Kurses